

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 7 (1951)

Artikel: Die Rollen von En Fesha und ihre Stellung in der jüdischen Religionsgeschichte
Autor: Molin, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ROLLEN VON ʿEN FEŠĤA UND IHRE STELLUNG IN DER JÜDISCHEN RELIGIONSGESCHICHTE

von Dr. phil. et theol. GEORG MOLIN, Wien

Im Frühjahr 1947 verlief sich aus der Herde eines arabischen Hirten bei Hirbet Qumran in der Nähe von ʿEn Fešĥa am Toten Meer eine Ziege. Der Hirte ging auf die Suche nach dem verlorenen Tier und stieß, als er in der felsigen Gegend umherkletterte, auf eine runde fensterartige Öffnung in einem der Felsen. Spielerisch warf er einen Stein durch die Öffnung und hörte zu seinem Staunen, daß drinnen etwas krachend zerbrach. Es mögen ihm Erinnerungen an die verborgenen Schätze arabischer Märchen in den Sinn gekommen sein, denn er holte einen Freund und begann mit ihm zusammen in die Höhle hinabzusteigen. Was er fand, war kein Schatz in seinen Augen, wohl aber in den Augen der Wissenschaft. Denn auf dem Boden der Höhle fand er ein paar fremdartig geformte Tonkrüge, von denen einer durch den Steinwurf getroffen und zerbrochen war. Die beiden packten den Inhalt dieses und der anderen Krüge aus und fanden, in Wachsleinwand wohl verpackt, mehrere Lederrollen, die mit einer ihnen fremden Schrift beschrieben waren, kein Schatz, aber doch vielleicht Gelegenheit zu einem kleinen Geschäft. Sie nahmen die Rollen nach Bethlehem, um sie einem Händler zu zeigen; doch auch der erkannte ihren Wert nicht. Immerhin half er ihnen mit dem syrischen St. Markus-Kloster in Jerusalem Verbindung zu bekommen, dem man die Rollen, deren Schrift man für syrisch hielt, anbieten wollte. Der Erzbischof (Mar Athanasius Yeshue Samuel) beschloß, die Rollen zu kaufen. Durch ein Versehen des Pförtners wurde einer der Überbringer abgewiesen. Sein Paket mit Rollen gelangte einige Monate später in die Hand von Prof. Eliezer Sukenik an der hebr. Universität zu Jerusalem. Keiner der Käufer wußte zunächst von dem andern. Auch versäumten absichtlich oder unabsichtlich alle das Department of Antiquities der englischen Mandatsregierung zu verständigen, das sofort eine genaue Durchsuchung der Höhle

hätte durchführen können. Erzbischof Samuel sandte wenigstens einen Mönch mit dem Finder zur Höhle, doch konnten sie in der Sommerhitze nur feststellen, daß sich noch Scherben, Leinwandfetzen und Rollenfragmente in der Höhle befanden. Auch ein unzerbrochener Krug soll noch dagewesen sein. Erst im Jänner 1948 konnte Sukenik einige der Rollen aus dem Kloster für wenige Tage ausleihen, einiges abschreiben und ihre Zusammengehörigkeit mit seinen Stücken feststellen. Ein Versuch, dem Kloster die Rollen abzukaufen, schlug fehl, da dieses schon Verbindung mit der Am. School of Oriental Research (ASOR) in Jerusalem aufgenommen hatte. Auch dort hielt man zunächst die Rollen für einen Fund aus der Bibliothek des Klosters. Im März machte die ASOR den Versuch, die Höhle wieder festzustellen und zu untersuchen. Krieg und Unruhen verhinderten das Vorhaben. Daß sie überhaupt wieder gefunden wurde, verdankt man einem belgischen Offizier im Stabe der Uno, Ph. Lippens, der mit Mitgliedern der arab. Legion auf die Suche ging und die Höhle fand, so daß sie im Februar 1949 von L. Harding und P. de Vaux fachgerecht untersucht werden konnte. Leider mußte dabei festgestellt werden, daß nicht lange vorher Schatzgräber am Werke gewesen waren, eine neue Öffnung zur Höhle gebrochen und die ganze archäologische Schicht durchwühlt hatten. Was dabei abhanden gekommen sein mag, weiß man natürlich nicht. Immerhin wurden noch einige hundert hebr. und aram. Fragmente aus Leder und Papyrus gefunden, Leinwandfetzen, Scherben von mindestens 50 Gefäßen einer besonderen Bauart, die etwa 200 Manuskripten hätten Platz bieten können. Damit war zunächst einmal die Echtheit des Fundes festgestellt, die vorher doch von manchen bezweifelt worden war, obwohl, wie Hempel sich im Deutschen Pfarrerblatt vom 1. 4. 1949 geäußert hat, es auf der ganzen Erde keine zehn Gelehrten gäbe, die solch eine Fälschung hätten vornehmen können.

Die genaue Bestandaufnahme all dessen, was in wissenschaftliche Hände gekommen war, ergab folgendes.

An vollständigen oder fast vollständigen Handschriften:

DSD The Sectarian Manuel of Discipline oder Die Sektenrolle.

DSH The Habakkuk Commentary, ein Midrasch zum biblischen Buch Habakkuk.

DSJa The St. Marks Isaiah Manuscript.

DSJb The Hebrew University Isaiah Manuscript.

DSL The Aramaic Lamek Apocalypse.

DST The Thanksgiving Psalms, eine Sammlung von apokryphen Hymnen.

DSW The War of the Sons of Light with the Sons of Darkness, eine Rituale für den Hl. Krieg der Lichtsöhne.

Die Abkürzungen stammen von den amerikanischen Gelehrten der ASOR, die einen Teil dieser Rollen photographiert hatten. Nur DSJb, DSW und DST sind im Besitze der Hebräischen Universität. Alle diese Rollen werden mit dem gemeinsamen Namen DSS (Dead Sea Scrolls) bezeichnet. Für die Unmenge der kleineren Fragmente haben die Amerikaner die Bezeichnung DSf vorgeschlagen. Unter ihnen sind Stücke aus Daniel, Genesis, Deuteronomium, Richter, und aus dem Buch Leviticus. Diese letzteren sind nicht in Quadratschrift, sondern in althebräischer Buchstabenschrift geschrieben. Außer Fragmenten biblischer Bücher sind mit Sicherheit noch solche aus dem pseudepigraphen Jubiläenbuch festgestellt worden.

An sonstigem Material wurden gefunden: zwei unbeschädigte Tongefäße und Scherben sehr vieler zerstörter, deren Bruchstellen meist schon sehr alt sind, Stücke von zwei älteren und zwei römischen Lampen und die gewachste Leinwand, in die die Rollen eingehüllt waren.

Publiziert wurde bisher von der ASOR in einer vorbildlich schönen Ausgabe DSJa und DSH (The Dead Sea Scrolls of St. Mark's Monastery I. ed. by Millar Burrows, ASOR. New Haven 1950). DSD wird vermutlich in kürzester Zeit auf den Büchermarkt kommen. Sukenik hat in zwei Bänden der Megilloth Genuzoth (Megillot G^enuzot mittok g^enizah q^edumah še nims^eah b^emidbar j^ehudah von Eliezer Sukenik, Mosad Bialik, Jerusalem Bd. I 1948, Bd. II 1950) Teile von DSJb, DST, DSW und DSH und einige Fragmente herausgegeben.

Die große Zahl der kleineren Fragmente mit Ausnahme derjenigen aus dem Buche Leviticus, dem Jubiläenbuche und einem weiteren apokryphen Werke ist bisher nicht veröffentlicht, ja wohl kaum noch richtig gesichtet worden. Über die großen Rollen ist

schon eine Menge gesagt und geschrieben worden, darunter sehr viel Vorläufiges. Erst wenn alle in einwandfreien Ausgaben vorliegen, wird es möglich sein, über alle Fragen, die mit dem Funde zusammenhängen, klarer zu sehen.

Einiges über den Stand kann aber doch schon berichtet werden. Es wird sich empfehlen, zunächst über das mutmaßliche Alter der Rollen zu handeln, dann über ihren Inhalt, dann über die religionsgeschichtlichen Zusammenhänge und schließlich über die sehr umstrittene Frage der dahinterstehenden historischen Fakten.

Das Alter der Rollen

Die Beantwortung dieser Frage ist entscheidend für alle weiteren Fragen, die man an die Handschriften stellt, weil je nach ihrer Beantwortung ein ganz anderes Licht auf sie fallen muß, ganz andere Zusammenhänge aufgezeigt werden können und müssen. Deshalb ist diese Frage auch fast mit Leidenschaft diskutiert worden.

Einige jüdische Gelehrte haben nachdrücklich die These einer nachchristlichen Entstehungszeit verfochten. Weis z. B. hat sich in der *Jewish Quarterly Review* (Oktober 1950) dahin ausgesprochen, daß sie in die Kreuzfahrerzeit gehörten. Dies sucht er aus dem Inhalt von DSH zu beweisen. Teicher, Cambridge, hat in einem Radiovortrag am 23. 1. 1951 im BBC Sender das 4. Jahrhundert als Entstehungszeit angegeben und sie als ebionitisch bezeichnet und seine Ansicht im *Journal of Jewish Studies* II/1951 verteidigt. Aber auch diese These steht auf schwachen Füßen, da in ihr eine der Hauptgestalten von DSH der *kohen raša* (der Frevelpriester) schamhaft verschwiegen wird und sie außerdem die historischen Andeutungen nicht zu verwerten vermag, schon gar nicht aber ein Buch wie DSW. Möglicherweise ist Teichers These angeregt durch Margoliuth, der schon 1910 das Gleiche über die den DSS so ähnliche Damaskusschrift (siehe später) behauptet hat. Bedeutend ernster zu nehmen sind die Gründe, die Kahle (Oxford) dazu geführt haben, eine nachchristliche Entstehungszeit anzunehmen (*Th. L. Z.* 75, 1950, Nr. 9, Sp. 537 ff.). Er stellt fest, daß sich unter den Fragmenten doppelseitig beschriebene Papyrus-

stücke befänden, die nicht von Rollen, sondern nur von Codices stammen könnten. Diese tauchten aber erst im 2.—3. Jahrhundert n. Chr. auf. Zweitens unterscheidet er zwischen zwei Orthographien in den einzelnen Rollen, der sogenannten plene-Schreibung und derjenigen Orthographie jüngeren Datums, die der des Masoretentextes (Hebr. Text der heutigen Bibelausgaben, im 8. und 9. Jh. endgültig rezensiert) weitgehendst entspricht. Drittens stellt er fest, daß eine spätere Hand Verbesserungen in DSJa eingetragen habe, und zwar in einer Orthographie, die der des masoretischen Textes nahesteht, der im 3. Jahrhundert seine Gestalt bekommen habe, so daß auch DSJa nicht allzuweit vom masoretischen Text abstecken könne. Viertens ist nach ihm unter den Fragmenten ein kleines Lederstück mit syrischer Estrangelaschrift, die in Palästina nicht vor dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. nachweisbar sei. Gegen ihn haben sich besonders Prof. Sukenik und (ohne noch die Meinung Kahls zu kennen) P. de Vaux gewendet. Sukenik erklärte die Orthographie der Rollen mit Recht nicht für plene-Schreibung, sondern für eine reichlichere Verwendung von *matres lectionis* zur Erleichterung für den Leser. DSJb sieht er als eine liturgische Handschrift an, die der Sitte gemäß solche Lesehilfen nicht haben durfte. De Vaux hat gegen Kahle angeführt, daß der Keramikbefund eindeutig auf die Zeit der Wende des zweiten zum ersten Jahrhundert v. Chr. hinweist und daß in Tonkrügen nur solche Bücherrollen aufbewahrt wurden, die bereits vom Gebrauch ausgeschieden waren. Das Stück mit Estrangelaschrift hat er nicht bemerkt. Auch die sonstigen Argumente Kahles sind nicht zwingend. Codices aus der Zeit vor dem 3. Jahrhundert sind wohl bekannt, doppelseitig beschriebene Stücke könnten außerdem von Einzelblättern herrühren und nicht von einem Codex. Seine eigene Datierung stützt de Vaux, der einer der besten Kenner palästinensischer Keramik ist, auf den archäologischen Befund. Die Scherben der Gefäße, sowie die zwei unverletzten Stücke, die Sukenik erwerben konnte, zeigen alle dieselbe Technik späthellenistischer Keramik, von der de Vaux meint, daß sie nicht nach der Wende des zweiten zum ersten Jahrhundert v. Chr. entstanden sein könnte. Sie sind auch alle gleich, gleichmäßig zylindrisch ohne Henkel, etwa 25 cm im Durchmesser, die

zwei erhaltenen 47,5 und 65,7 cm hoch. Der Deckel paßt genau und kann an dem einen Stück durch Ösen festgeschnürt werden. Als Wasserkrüge oder sonst zu einem praktischen Gebrauch wären sie vollkommen ungeeignet, sondern scheinen für diesen Zweck besonders und alle auf einmal angefertigt worden zu sein. Daß man in späterer Zeit einen solch großen Posten so eigenartiger Gefäße in einer längst veralteten Technik hätte kaufen können, ist nicht allzu wahrscheinlich. De Vaux schließt daraus, daß selbst die jüngsten Manuskripte, die in den Krügen verborgen waren, in ihrem Alter nicht allzuweit von ihnen abstehen könnten. Dem hat sich auch Albright angeschlossen, der ebenfalls zu den besten Kennern der palästinensischen Keramik gehört. Für sich allein wäre dieses archäologische Argument allerdings noch nicht zwingend. Die Vertreter vorchristlicher Entstehung unserer Rollen haben aber noch mehr anzuführen. Der paläographische Befund weist auch etwa in das 2.—1. Jahrhundert v. Chr. Alle Buchstaben dieser Manuskripte stehen nämlich nicht auf der Zeile, sondern hängen an ihr. Dies ist bisher in dem sogenannten Papyrus Nash beobachtet worden, der seit neuestem in das 2. vorchristliche Jahrhundert verlegt wird. Die Orthographie, von der schon die Rede war, weist auf vormasoretische Zeit, ebenso das Fehlen des dritten Kapitels des Habakkukbuches in DSH. Dazu kommt noch das Ergebnis der Prüfung des Leinens, das zur Verpackung benützt war, nach dem neuen amerikanischen C14-Verfahren (siehe Bibl. Arch. Feber 1951), die ein Alter von 1917 + oder — 200 Jahren ergeben hat, also die Spanne auf 167 v. Chr. bis 233 n. Chr. festlegt mit dem Mittelpunkt um 33 n. Chr. Im Inhalt der Bücher finden sich weiter eine Menge Anspielungen auf Zeitverhältnisse, die am ehesten in die makk. oder hasmonäische Zeit zu passen scheinen (darüber siehe später mehr). Und schließlich gibt es auch einige literarische Nachrichten, die zumindest eine Entstehung in späterer nachchristlicher Zeit unwahrscheinlich machen. Mehrere arabische und jüdische Schriftsteller des 9.—11. Jahrhunderts erwähnen eine Sekte der Maghariten, die sie so nennen, weil ihre Schriften in einem maghar (Höhle) gefunden worden seien. Sie alle bezeugen, daß die Sekte zu ihrer Zeit nicht mehr bestand. Schachrastani verlegt sie in die Zeit 400 Jahre vor Arius! Das

große Interesse dieser Schriftsteller (Qirqisani, Hadassi, Al Qiruni, Schachrastani, David ibn Mervan, Al Waraq) erklärt sich am besten, wenn zu ihrer Zeit oder nicht allzu lange vorher wirklich Handschriften in einer Höhle gefunden wurden.

Da gibt es nun einen Brief des Patriarchen Timotheus I von Seleukia an den Metropoliten von Elam aus der Zeit um 800 (veröffentlicht im *Oriens Christianus* 1901, erwähnt von Eißfeldt Th.L7 Okt. 1949, Sp. 597—600). Timotheus berichtet darin, daß ihm jüdische Katechumenen von einem solchen Funde erzählt hätten. Ein Hirte habe seinen Hund bergen wollen, der in eine Höhle gesprungen war und nicht mehr herauskam, und habe dort «ein kleines Haus» voller Bücher gefunden. Auf seine Meldung hin hätten die Juden von Jerusalem eine Unmenge von biblischen und anderen Handschriften weggeschleppt. Die Gestaltung unserer Höhle läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß sie damit gemeint war, um so mehr, als Timotheus als Ort die «Nähe von Jericho» angibt. Eine noch ältere Nachricht bringt der Kirchengeschichtsschreiber Eusebius im 4. Jahrhundert. Nach ihm soll Origenes für seine Hexapla unter anderem eine Psalmenhandschrift (allerdings griechisch) benützt haben, die in einem Fasse in der Gegend von Jericho gefunden wurde. Dazu würde passen, daß die einzigen Gegenstände späterer Herkunft, die in der Höhle gefunden wurden, Lampen römischer Machart sind. So haben denn die meisten Forscher sich für die Zeit zwischen 165 und 50 v. Chr. entschieden. Die wenigen Fragmente in althebräischer Schrift könnten allerdings erheblich älter sein, doch wird diese Schrift für Pentateuchhandschriften und für den heiligen Gottesnamen (siehe DSH) noch lange weiterbenützt.

Der Inhalt der einzelnen Rollen

Ehe wir uns nun dem Aussehen und Inhalt der einzelnen Rollen zuwenden, wäre noch zu fragen, ob denn die verschiedenen Rollen wirklich zusammengehören, oder ob sie nicht vielleicht ganz verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters sein könnten, wie ja in einer Bibliothek meist Bücher verschiedenster Art und Herkunft beieinander sind. Ein gewisser Spielraum, vor allem in der

Zeit, wird wohl notwendig sein, aber unverkennbar sind die Rollen durch äußere und innere Gründe zusammengebunden. Da ist zunächst einmal das Aussehen. Sie alle sind aus Leder, das sorgfältig hergerichtet, geglättet und liniert ist. Der Schriftduktus ist zwar nicht überall der gleiche, aber so verwandt, wie er nur bei Schreiben derselben Zeit sein kann. Ja die Hand von DSH scheint in den Ergänzungen von DSJa zum Teil wiederzukehren. Überall ist die Schrift klar, groß und sehr eckig, Endbuchstaben sind noch recht selten, waw und jod sind nicht zu unterscheiden. Bei allen Rollen hängt die Schrift an der Zeile. Die noch recht unausgeglichene Orthographie ist doch überall vom gleichen Typ. Bis auf DSJb zeigt sie die schon erwähnte reichliche Verwendung von *matres lectionis* selbst für kurze Vokale, wie z. B. für das *kamāṣ qatuf*. Manchmal scheint sie sogar eine Aussprache anzudeuten, die der masoretische Text nicht mehr kennt, so z. B. bei den Eigennamen, deren Aussprache der der Septuaginta zu ähneln scheint, oder beim Personalpronomen, wo vielleicht noch *hu'a* und *hi'a* statt *hu'* und *hi'* zu lesen ist. Auch die Gestalt der Verbalendungen und der Suffixe am Nomen entspricht noch nicht den späteren Regeln. Der Inf. constr. mit *l* zeigt oft eine kontrahierte Form, wie sie später in der Mischna erscheint. Der Sprachgebrauch ist durchaus derselbe. Eine Unmenge gemeinsamer Ausdrücke ließe sich aufzählen, vor allem in den Schriften, die nicht einfach Abschriften biblischer Bücher sind, sondern ein eigenes Gedankengut aufweisen (DSH, DSW, DST, DSD). Zu diesen gemeinsamen Ausdrücken gehört: Endzeit (*qeṣ*), Geheimnis (*raz*), Erkenntnis (*da'at*), Klugheit (*s^ekel*), glauben (*hä'āmin*), neuer Bund (*berit ḥadaṣah*), Gemeinde (*jahad*), exkommunizieren (*hibdil*), Lichtsöhne (*b^ene'or*), Söhne der Finsternis (*b^ene ḥošeh*), Unreinheit (*ṭum'ah*, *niddah*), Verstocktheit (des Herzens) (*š^eriruth l^eb*), den Augen nachhuren (*zanah aḥar ^enaim*), Buße tun (*šub*), Ableitungen vom Stamm *bahar* erwählen und *galah* offenbaren, sowie *šafaṭ* richten; *Losgoral*, Wuchergewinn- *hon* Reinheit- *ṭehorah*, der Satansname *Beli'al* u. a. m. Im Gedankengehalt fällt besonders auf ein starkes Erwählungsbewußtsein und die Erwartung des baldigen Weltendes, da die Verfasser sich schon als mitten in der Endzeit lebend betrachten.

Was nun die einzelnen Rollen betrifft, so ist die größte davon DSJa. Sie ist 7,25 m lang, 26 cm breit, aus 17 Blatt zusammengeheftet und enthält in 54 Kolonnen von je 29 Zeilen fast den ganzen Text des kanonischen Prophetenbuches. Sie ist weniger theologisch wichtig, weil ihr Text vom bekannten masoretischen Text nicht grundsätzlich abweicht, wenn auch einige, vielleicht sogar gute Varianten zu bemerken sind. Interessanter ist sie für die Philologen. Denn gerade in ihr finden sich Schreibungen, die auf andere Lautwerte schließen lassen, als die masoretische Punctuation sie bietet. Einige wenige Varianten könnten als Bestätigung der philologischen Textkritik gewertet werden. Interessant ist auch, daß verschiedene absichtlich gelassene Lücken später von einer anderen Hand in anderer Orthographie, scheint nach einem mehr masoretischen Text, aufgefüllt worden sind.

DSJb enthält nur das letzte Drittel des Buches und ist außerdem stark beschädigt. Bisher sind nur 6 Kolonnen davon veröffentlicht worden. Diese Handschrift steht in ihrer Schreibweise dem masoretischen Text viel näher als DSJa. Ob sie deshalb jünger ist oder nicht, ist noch umstritten. Auch sie hat aber gegenüber dem MT einige Varianten.

DSH ist etwa 150 cm lang (genau ist es nicht zu sagen, da am Anfang ein Stück fehlt). Die ursprüngliche Breite wird etwa 17 cm betragen haben (jetzt noch 13,7). Von den ursprünglich 17 Zeilen jeder Kolonne fehlen meist 2—3 am unteren Rand. In Kolonne II ist eine Lücke, da hier ein Stück abgerissen ist. Das Stück ist zwar vorhanden, paßt sich aber nicht mehr genau an. Die Zeile 11 der Kolonne zeigt, daß dort die Lücke 6 Buchstaben breit gewesen ist (das läßt sich feststellen, weil gerade das Wort *nimhar* aus Hab. 1, 6 in die Lücke fällt). Der Sinn der Kolonne läßt sich daher wiederherstellen, wenn auch der Wortlaut nicht ganz. In 12 und $1\frac{1}{3}$ Kolonnen bietet sie eine Erklärung zu Hab. Kap. 1 und 2 von zeitgeschichtlicher und eschatologischer Ausrichtung. Sie berichtet von einem «Lehrer der Gerechtigkeit», den Gott erwählt und gesandt hat, dem Volke die Geheimnisse Gottes, die in der Tora und den Propheten verborgen sind, zu offenbaren. Zu diesen Geheimnissen gehört vor allem eine strenge Erwählungslehre, weiter, daß die Endzeit angebrochen sei und das Ende nahe bevorstehe,

und schließlich, daß alle Buße tun und der Gesetzesauslegung des Lehrers der Gerechtigkeit folgen müßten. Wer durch alle Bedrängnis hindurch ihm treu bleibt, wird beim Endgericht gerettet werden, die Bedränger aber werden dem Gericht verfallen. Solche Bedränger nennt das Buch mehrere: den «Frevelpriester», der rechtmäßig zur Regierung gekommen, sich überhoben hat, Gottes Gebote um schnöden Gewinnes willen durchbrochen und die «Armen» verfolgt, den «Lügenmann», der mit seinen Anhängern, den «Lügnern» oder «Treulosen», das Volk irre macht und ihm eine falsche Gesetzesauslegung beibringt, und das «Haus Absalom», scheint eine Gruppe, die zunächst dem Lehrer der Gerechtigkeit verbunden war, sich aber dann gegen ihn gewendet hat. Sie alle werden zunächst von den «Kittim» gestraft, die Gott dazu gesandt hat, und schließlich im letzten Gericht durch das Pechfeuer Gottes. Das dritte Kapitel aus Hab. fehlt, was dem längst geäußerten Verdacht späterer Hinzufügung neue Nahrung gibt. Der heilige Gottesname, der nur im eigentlichen Prophetentext auftritt, ist in alt-hebräischer Schrift geschrieben.

DSD, in mehrere Bruchstücke zerfallend, gehört zu den interessantesten und eigenartigsten Stücken. Es ist ein Regel- und Organisationsbuch für eine mönchische jüdische Sekte oder wenigstens eine Sammlung von Notizen dazu. Leider ist gerade dieses Buch erst im Erscheinen. Doch lassen einige Angaben, die Brownlee im Bibl. Arch. Sept. 1950, in BASOR Feber 1951 und Burrows in OT VIII, S. 156ff. machen (darunter Auszüge aus einer englischen Übersetzung), vieles vom Inhalt erkennen. Die ersten Zeilen fehlen leider. Dann erfahren wir von der Verpflichtung der Ordensglieder, von der Aufnahmefeier und dem großen Bußgebet, in das auch die älteren Ordensglieder miteinstimmen. Diese Feier wird alljährlich wiederholt, für die einen wirkliche Aufnahme, für die anderen neuerliche Verpflichtung. In dieser heißt es auch, daß man sich durch Furcht, Unterdrückung und Verfolgung nicht von der Treue zum Bunde abbringen lassen dürfe. Alle Abfallenden und alle, die sich weigern, dem Bunde beizutreten, werden mit furchtbaren Flüchen bedroht. Kolumne III und IV enthalten einen theologischen Exkurs über die Natur des Menschen. Hier wird eine strenge Prädestinationslehre vorgetragen. Von Anfang an hat

Gott die einen dem Fürsten des Lichtes unterstellt, durch dessen Einfluß sie fromm, gehorsam, bescheiden, gottes- und nächstenliebend werden. Die anderen unterstehen dem Fürsten der Finsternis. Daher sind alle ihre Taten böse und Gott hat kein Wohlgefallen an ihnen. Unmittelbar daneben findet sich allerdings die Äußerung, in jedem Menschen sei Gutes und Böses gleich stark (*bad bebad*), und es komme nur auf seinen Entschluß an, welche Seite siegen werde. Die Theologie ist also noch nicht ausgeglichen. Leider finden sich gerade in diesem Teile Lücken und sprachliche Dunkelheiten, so daß er dem Verständnis große Schwierigkeiten bereitet. Kol. V—VI enthält mancherlei Regeln. Als Ziel des Bundes wird hier angegeben «sich zu trennen von der Gemeinde der Ungerechten und eine Einheit (Gemeinde) zu werden in Gesetzesbefolgung (*tora*) und Vermögen». Die Leitung der Gemeinschaft wird zadoqitischen Priestern und der Vollversammlung (*rabbim*) übertragen. Die Brüder sollen einander ohne Zorn begegnen, auch nicht unnötige oder falsche Anklagen gegeneinander erheben. Sie teilen ihr Vermögen miteinander, beraten miteinander. Wo 10 von ihnen beisammen sind, soll auch ein Priester dabei sein. Vor ihm sitzen sie nach Rang und Alter beim Essen und bei der Beratung, er segnet Brot und Wein vor dem Genuß. Schriftstudium gehört zu den wichtigsten Aufgaben. Priester und Leviten haben besondere Rechte. Ein eigener «Aufseher» achtet auf Ordnung und auf die Einhaltung der Vorschriften. Er nimmt auch die Vorprüfung der Aufnahmswerber vor, ehe die Vollversammlung über sie entscheidet. Das Noviziat, in mehrere Stufen geteilt, dauert zwei Jahre. Erst nach Ablauf dieser zwei Jahre wird der Bewerber endgültig aufgenommen und darf die «Reinheit» berühren. VI, 24—IX, 26 enthält dann sozusagen das Strafrecht der Gemeinschaft mit Strafsätzen für alle möglichen großen und kleinen Vergehen vom Einschlafen bei einer Versammlung an bis zu Abfall und Verrat der Gemeinschaft. Die Strafen variieren von Kürzung der Brotration bis zu unwiderruflichem Ausschluß. Dann folgen Anweisungen über Schriftstudium und schließlich für die Arbeit der zadoqidischen Priester. Ein sehr dunkler Teil befaßt sich mit Zeitrechnung und ähnlichen Dingen. X—XI schließlich enthält einen Dankpsalm, der große Ähnlichkeit mit den Psalmen der DST hat.

Über DSL ist vorläufig noch nicht viel zu sagen. Infolge des schlechten Erhaltungszustandes muß die Rolle vor ihrer Öffnung erst präpariert werden. Von den Randstücken her weiß man nur, daß sie aramäisch ist und daß sie eine Apokalypse enthält, die auch im Henochbuch verarbeitet ist und die man nach der Gestalt des Offenbarers Lamek-Apokalypse nennt.

DSW ist etwa 3 m lang und enthält in 19 Kolumnen ein Ritual zum heiligen Krieg. Wir finden Anweisung für die Aufstellung des Heeres, für Signale, die von den Priestern mit Trompeten gegeben werden, für Gebete vor der Schlacht und bei der Dankfeier und Anweisungen für Reinigungsriten. Die Kämpfer sind Söhne Levis, Judas und Benjamins, die Feinde Edom, Moab, Ammon, Philister und die Kittäer von Assur und Ägypten. Nach Beschreibung einer historischen Schlacht sieht das, was ich davon kenne, nicht aus, sondern eher nach dem Zukunftsbild der eschatologischen Schlacht gegen die Gottesfeinde, die mit symbolischen Namen benannt sind, die man von den alttestamentlichen feindlichen Nachbarn des Volkes Israel her genommen hat. Nur die Kittäer Assurs und Ägyptens wird man auf seleukidische und ptolemäische Truppen zu deuten haben, die ja wahrscheinlich zur Zeit der Abfassung die gottfeindliche Weltmacht darstellten.

DST ist eine Sammlung von Psalmen, die in ihrem Aufbau große Ähnlichkeit mit den biblischen Klagepsalmen haben, aber weitaus mehr apokalyptisch sind. Man würde sie gerne nach ihrem Inhalt als Gebete des Lehrers der Gerechtigkeit ansehen oder wenigstens als ihm in den Mund gelegt. Teilweise sind sie von großer Schönheit. Die Gedankenwelt kommt DSH sehr nahe. Daß der Schlußpsalm von DSD ihnen sehr ähnelt, wurde schon erwähnt.

Es wäre naheliegend, nun eine Übersetzung der nichtbiblischen Rollen zu geben, doch würde eine solche den Raum, der diesem Bericht zugemessen ist, sprengen. Auch könnten es wieder nur Bruchstücke sein, teils gar nicht nach dem Urtext, sondern schon nach einer Übersetzung dargeboten, und schließlich sind große Stücke in Übersetzung zugänglich. Von DSD hat Brownlee Stücke übersetzt in BASOR Feber 1951, von DSW, DSD und DST Schubert in der Festschrift für F. Nötscher (gute Übersetzungen soll auch bringen A. Dupont-Sommer *Aperçus préliminaires sur les*

manuscripts de la Mer Morte, Paris 1950, das mir noch nicht vorliegt). Einzelne besonders bezeichnende Stücke werden allerdings doch angeführt werden müssen, wenn es gilt, die nächste Verwandtschaft dieser Rollen ausfindig zu machen. Von der orthodoxen rabbinischen Literatur des Judentums weichen sie ja außerordentlich stark ab. Gerade das aber reizt dazu, den religionsgeschichtlichen Ort dieser seltsamen Geisteserzeugnisse festzustellen, ihre nächste Verwandtschaft, ihren Ausgangspunkt und ihre Nachwirkung, soweit dies nach den bisher vorliegenden Texten möglich ist.

Verwandte Erscheinungen

A. Die Damaskusschrift

Im Jahre 1910 fand der englische Gelehrte Professor Salomon Schechter in der Genizah der Qaräersynagoge in Alt-Kairo eine Unmenge alter Handschriften, von denen er eine Anzahl zu wissenschaftlicher Bearbeitung mitnahm. Darunter befanden sich auch zwei Bruchstücke, die teils übereinandergreifen, teils einander ergänzen und ein höchst merkwürdiges literarisches Dokument darstellen. Weil der Inhalt der Bruchstücke auf eine Entstehung in Damaskus schließen ließ, sind sie als Damaskusschrift bekannt geworden. Schechter selbst veröffentlichte sie unter dem Titel «Zadoqitisches Dokument». Zu diesem Titel kam er, weil die Zadoq-söhne in diesen beiden Stücken eine besondere und hervorragende Rolle spielen. Das Ganze erwies sich ähnlich DSD als ein Regel- und Organisationsbuch einer Sekte des Neuen Bundes im Lande Damaskus. Schechter glaubte, sie auf einen Sektenlehrer Zadoq des 7. Jahrhunderts n. Chr. zurückführen zu können, der bei Qir-qisani erwähnt wird. Dieser Zadoq soll in vielem die rabbinische Tradition nicht anerkannt haben und damit zu einem Vorläufer des Qaräertums geworden sein. Schechters Meinung blieb nicht unwidersprochen. Die Kontroverse ist gut geschildert durch Segal (Moše Segal Haššiloah, Bd. 26, S. 390ff., Odessa 1912). Segal selbst wies auf die Zeit des Joh. Hyrkanus (135—104 v. Chr.) als mutmaßliche Entstehungszeit hin. Diese Datierung mit Spielraum nach oben und unten hat sich so ziemlich durchgesetzt. Daß die

zwei Handschriftenfragmente selbst erst aus dem 10. Jahrhundert stammen, tut dabei nichts zur Sache. Die beste Ausgabe dieser Damaskusschrift ist die von L. Rost in Lietzmanns Kleinen Texten, Bd. 167, Berlin 1933. Sie würde uns hier aber gar nicht interessieren, wenn nicht ihre Kenner durch DSD sogleich an sie erinnert worden wären und sie aus ihrer halben Vergessenheit hervorgezogen hätten. Der Vergleich dieser Damaskusschrift mit den DSS ergab auch ganz verblüffende Parallelen. (Ich zitiere sie mit den Amerikanern als CDC, die Seiten und Zeilen nach der Ausgabe von Schechter, die bei Rost am rechten Rand stehen.) Schon der Sprachgebrauch stimmt in vielen Dingen gänzlich überein. Aber auch sachlich ist die Ähnlichkeit so groß, daß man bei manchen Sätzen im Zweifel sein kann, aus welchem Buch sie stammen, wenn sie einem außerhalb ihres Zusammenhanges begegnen. Und wo der Wortlaut nicht ganz so nahestehend ist, ist es oft die Sache, so daß ein enger, wahrscheinlich direkter Zusammenhang zwischen CDC und DSS, vor allem DSD angenommen werden muß. Genauere Untersuchung scheint DSD als das Ältere und Ursprünglichere erweisen zu können. Aber nicht nur mit DSD besteht eine enge Verwandtschaft, sondern auch mit DSH, und zwar glücklicherweise so, daß DSD und DSH einander in ihren Parallelen zu CDC ergänzen, so daß damit die Verwandtschaft noch sicherer, ja unumstößlich wird. Einige Proben aus dem Sprachgebrauch und der Begriffswelt und dem Text werden das deutlicher machen, wobei nur zu beachten ist, daß ein Vergleich im hebr. Urtext viel deutlichere Ergebnisse zeitigt und außerdem die meisten Teile von DSD mir nur in englischer Übersetzung vorliegen. Daß es sich bei diesen Parallelen nicht um nichtssagende Allgemeinheiten handelt, zeigt schon das Vorkommen des *moräh haššedeq*, des «Lehrers der Gerechtigkeit», in DSH und CDC, während diese Gestalt sonst in der Literatur bis ins 9. Jahrhundert gänzlich unbekannt ist. Weniger Wert würde man vielleicht auf den Ausdruck *berit hadašah* — Neuer Bund legen. *pešer* — Erläuterung, Erklärung findet sich ebenfalls in DSH und CDC, und zwar in genau gleicher Funktion bei der Einleitung einer Erklärung zu einer biblischen Stelle. Im A.T. kommt das Wort nur einmal in Qoh. vor. Ebenso DSH und CDC gemeinsam sind *habbaot* — die Dinge, die kommen sollen,

bogdim — die Lügner, Treulosen, peta'e jehuda — die Törichten Judas, nicht wörtlich gleich, aber im Sinn einander entsprechend sind mošle hakitti' im — die Herrscher der Kittäer in DSH und malke javan — die Könige von Javan in CDC. Niddah, im A.T. die kultische Unreinheit der menstruierenden Frau, erscheint in DSH und CDC wieder mit einer wesentlich erweiterten Begriffs-füllung für alle Unreinheit, die mit sexuellen Dingen überhaupt zusammenhängt. Weiter sind beiden Werken gemeinsam natan l'kalah — zur Vernichtung übergeben und die Zitationsformel wehu' 'ašer 'amar — «und das ist es, wovon es heißt». DSH, DSD und CDC verbindet das Wort šub im Sinne «sich der Lehre der Sekte zuwenden». Die durch Ableitungen vom Stamme bahar — erwähnen ausgedrückte Meinung, daß der Lehrer der Gerechtigkeit und alle Glieder seiner Sekte seit Ewigkeit her von Gott zum Heile erwählt sind, begegnet wieder in allen dreien. Der schon erwähnte berith hadašah — Neuer Bund ist in CDC und DSH so häufig, daß sich die Stellen gar nicht aufzählen ließen. Jahad — die Gemeinde, begegnet nicht nur CDC, DSH und DSD, sondern auch DST, ebenso 'ešah — der Rat (im Sinne einer leitenden Körperschaft). Zu den häufigsten Worten in DSS und CDC gehört 'ämät — Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Treue, Zuverlässigkeit. Hinweise auf die Tora in mancherlei Form durchziehen besonders DSD und CDC, aber auch die anderen DSS. Der eschatologische Charakter von CDC und DSS wird hier und dort aus der reichlichen Verwendung von qeš und 'aharit — Endzeit, letzte Zeit, klar. Zum gemeinsamen Begriffsbestand der DSS und CDC gehört auch 'ebion — arm (als Name für die Sektenglieder gebraucht), raz — göttliches Geheimnis, Mysterium, hon — Wuchergewinn, Beli'al als Satansname, 'ašmah — Schuld, zanah 'aḥar 'enaim — den Augen nachhuren, für DSD und CDC serek Ordnung, goral Los, hithallek tamim — untadelig wandeln, sar 'orim — Fürst des Lichtes, 'alot habberit — Flüche des Bundes, hibdil — exkommunizieren, mebaqqer — Aufseher, rabbim — die Vollversammlung, t'horah — kultische Reinheit u.a.m. Wo Begriffe aus DSS und CDC kein Gegenstück haben oder umgekehrt, erklärt es sich meist zwanglos aus der vorausgesetzten Situation oder aus der Entwicklung, die zwischen den Schriften liegen muß.

Brownlee im Bibl. Arch., Sept. 1950, und Burrows in den OT VIII, S. 181—182, haben eine Reihe von schlagenden Parallelen aus DSD und CDC zusammengestellt, die man dort übernehmen muß, weil sie zum guten Teil aus den noch nicht veröffentlichten Teilen von DSD stammen, so z. B.

CDC 2,6/7 ... so daß kein Rest und keine Entronnenen von ihnen blieben.

DSD IV, 14 ... so daß kein Rest bleibe noch einige von ihnen entkämen.

CDC 2,15ff. ... zu lieben, woran Er Wohlgefallen hat und zu verwerfen, was Er haßt, untadelig zu wandeln in allen Seinen Wegen und nicht umherzuschweifen in eigenen Gedankengebilden voll Schuld und voll böser Lust, denn viele sind zu einem Greuel geworden durch die Gelüste des Herzens.

DSD 1, 3 ... und zu lieben alle(s), was (welche) Er erwählt hat, und zu hassen alle(s), was (welche) Er verworfen hat... und nicht mehr zu wandeln in den Gelüsten des Herzens voll Schuld und Augen voll böser Lust... und zu wandeln vor Ihm untadelig...

DSD V, 4f. ... daß nicht ein jeder wandle in den Gelüsten seines Herzens, um zu irren... seinem Herzen nach und seinen Augen und seinen eigenen Gedankengebilden voller Schuld...

CDC 3,13—14 ... und es hat aufgerichtet Gott Seinen Bund für Israel in alle Ewigkeit, daß Er ihnen offenbare das Verborgene, worin ganz Israel gefehlt hat...

DSD V, 11 ... denn diese werden nicht in Seinen Bund gerechnet, denn sie haben nicht nach Ihm gesucht und geforscht, und Seinen Geboten, daß sie die verborgenen Dinge erfahren hätten, in denen sie gefehlt haben.

CDC 3,20 ... die an Ihm festhalten, sind bestimmt zum ewigen Leben und alle Herrlichkeit des Menschen (oder Adams) ist ihr...

DSD III, 1 ... er hat nicht an Ihm festgehalten, der sein Leben wiederherstellt...

IV, 23 ... und alle Herrlichkeit des Menschen ist ihr...

CDC 9,6—7, 2—3 ... du sollst ganz gewiß deinen Nächsten in Zucht nehmen und nicht Schuld auf ihn häufen und jeder, der ... gegen seinen Nächsten etwas vorbringt, wofür er ihn nicht vor Zeugen in Zucht genommen hat...

DSD, V, 26—VI, 1 ... denn am selben Tage soll er ihn in Zucht nehmen und nicht Schuld auf ihn häufen. Auch soll keiner gegen seinen Nächsten etwas vor der Vollversammlung vorbringen, wofür er ihn nicht vor Zeugen in Zucht genommen hat.

CDC 13,2 ... und wo zehn sind, soll nicht ein priesterlicher Mann fehlen...

- DSD VI, 3f. ... und an jedem Orte, wo zehn Männer leben von unserer Gemeinde, soll nicht ihnen ein priesterlicher Mann fehlen...
- CDC 12,23—13,1 und 12,20—21 ... sie sollen darin wandeln... bis aufsteht...
- und dies sind die Vorschriften für den Einsichtigen, darin zu wandeln mit seinem ganzen Leben zur Gerechtigkeit und eine Zeitperiode um die andere.
- DSD IX, 11—12 ... Sie sollen gerichtet werden mit den ersten Rechtsatzungen, bis auftritt... dies sind die Vorschriften für den Einsichtigen, darin zu wandeln mit dem ganzen Leben, zur Norm eine Zeitperiode um die andere.
- CDC 15,7—16,1 ... an dem Tage, wo er mit dem Aufseher spricht, der über die «Vielen» gesetzt ist, soll er ihn prüfen mit dem Eid des Bundes, den Mose geschlossen hat mit Israel, mit dem Bunde nämlich, sich zu wenden zur Tora Mosis mit ganzem Herzen und ganzer Seele... und wenn er ihm auferlegt hat, sich der Tora Mosis zuzuwenden mit ganzem Herzen und ganzer Seele... daher soll der Mann auf seine Seele nehmen, sich zuzuwenden der Tora Mosis, denn in ihr ist alles genau ausgelegt...
- DSD V, 8f. ... jeder, der in den Rat der Gemeinde kommt, soll eintreten in den Bund Gottes vor den Augen aller «Willigen» und soll auf seine Seele nehmen mit einem bindenden Eid, sich zuzuwenden der Tora Mosis nach allem, was er angeordnet hat, mit ganzem Herzen und ganzer Seele gemäß allem, was davon offenbart ist...
- CDC 20,8—9 ... denn es sollen ihn verfluchen alle Heiligen des Höchsten und nach diesem Recht soll man vorgehen gegen den, der etwas verwirft, von den Ersten und den Späteren, auf deren Herzen Götzenbilder liegen, die wandeln in den Gelüsten ihrer Herzen...
- DSD II, 11—14 ... dann beginnen die Priester und Leviten wieder und sprechen: verflucht sei für die Übertretung mit den Götzen seines Herzens, wer in diesen Bund eintritt und den Stein des Anstoßes seiner Schuld vor sich legt, so daß er dadurch aufgehalten wird und es wird geschehen, wenn er die Bedingungen dieses Bundes hört, daß er sich selber segnen wird in seinem Herzen, indem er sagt: Heil mir, daß ich in den Gelüsten meines Herzens wandle.(?)
- CDC 20,27ff. ... und alle, die festhalten an diesen Geboten, daß sie der Tora entsprechend aus- und eingehen, und hören auf die Stimme des Lehrers, die sollen von sich aus bekennen vor Gott: wir haben Böses getan, wir und auch unsere Väter, indem wir wandelten im Gegensatz zu den Geboten des Bundes... und die Wahrheit Deiner Gerichte haben wir eingesehen, und nicht sollen sie die Hand erheben gegen Seine heiligen Gebote und die Rechte Seiner Gerechtigkeit und das Zeugnis Seiner Wahrheit und sie sollen sich zurechtweisen lassen nach den ersten Rechtsvorschriften, nach welchen die Männer der Gemeinde gerichtet wurden.

DSD I, 24—26 ... und alle, die in den Bund eintreten, bekennen ihnen nach: wir haben gefehlt, wir haben gesündigt, wir haben Böses getan, wir und unsere Väter vor uns, indem wir wandelten im Gegensatz zu den Vorschriften der Wahrheit und die Gerechtigkeit Seines Gerichtes haben wir eingesehen...

DSD IX, 10 ... Sie sollen aber gerichtet werden nach den ersten Rechtsvorschriften, mit denen die Männer der Gemeinde zuerst in Zucht genommen wurden...

Es würde eigentlich gar nicht mehr brauchen als diese Parallelsammlung, um die enge Zusammengehörigkeit von CDC mit den DSS zu erweisen, doch kommt noch dazu die in beiden bezeugte Hochschätzung Mosis als des Gesetzgebers, die höchst merkwürdige Zusammenstellung von Aaron (oder Levi) und Israel, womit wohl die Gesamtheit Israels und Judas bezeichnet werden soll, die Vorrangstellung der Priester und Leviten, die trotz Nichtnennung von Namen ganz deutlich vorhandene, ausgebildete Engel lehre. Auf den CDC öfters erwähnten Auszug der Gemeinde nach Damaskus scheint schon in DST angespielt zu werden.

Es dürfte also durchaus legitim sein, wenn man CDC mitverwendet bei dem Versuch, ein Bild der Sekte, ihrer Geschichte, Anschauungen und Einrichtungen zu entwerfen. Sowie man aber damit beginnt, erscheint mit atemberaubender Deutlichkeit die Übereinstimmung der Sekte mit einer Gemeinschaft, über die Philo von Alexandrien und Josefus Flavius ausführlich, andere antike Schriftsteller wie Plinius kurz und manche Kirchenväter im Vorübergehen berichten, mit den Essenern, ja darüber hinaus eröffnen sich Ausblicke in das gesamte Sektenwesen der frühchristlichen Zeit und gar noch des Mittelalters. Burrows und Brownlee, die augenblicklich vielleicht die besten Kenner der DSS sind, haben zwar vorsichtig eine Gleichsetzung von 'En Fešha-Sekte und Essenern vermieden, sondern nur gemeint, daß unsere Sekte unter dem Namen Essener, wie ihn Josefus gebraucht, mitgemeint sein könnte, und Nötscher hat sich noch viel vorsichtiger ausgedrückt, aber mir scheint es doch, daß man diese Vorsicht beiseite lassen könne und die Identität von Essenern und 'En Fešha Sekte kühnlich behaupten, wenn man nur bedenkt, daß die DSS und CDC aus einer mindestens 100 Jahre frühern Zeit stammen als die Berichte, die wir über die Essener haben, und

daß sich inzwischen doch eine weitere Entwicklung vollzogen hat, die bestimmt auch durch das Verhalten der Gegner vorwärtsgetrieben wurde. Auch passen sich Philo und Josefus ihren griechischen Lesern und deren Gedankenwelt an, so daß im Bilde der Sekte leicht kleine Verschiebungen eintreten können. Auch ist trotz der Behauptung des Josefus (Vita I), daß er eine Zeit lang Zögling der Essener gewesen sei, zu fragen, wie weit die beiden Berichte auf eigener Anschauung beruhen und wie weit auf den Nachrichten anderer Schriftsteller. Noch viel fraglicher ist die eigene Anschauung bei heidnischen antiken Schriftstellern und bei den Kirchenvätern. Eine kurze Zusammenstellung des Vergleichsmaterials wird auch hier wiederum am besten sein Bild der Sachlage geben: In den oben zitierten Stücken aus CDC und DSD erschien immer wieder der Name des Gesetzgebers Moses und seine Tora und DSD VII,1 sieht nach Burrows Ausschluß vor für diejenigen, die bei der Gesetzesverlesung einschlafen. Das läßt auf eine außerordentlich hohe Schätzung Mosis schließen. Josefus berichtet noch weitergehend von den Essenern Bell. Jud. II/8/145 «Nächst Gott zollen sie größte Verehrung dem Namen des Gesetzgebers; wer ihn lästert, wird mit dem Tode bestraft».

Was die Priester und Leviten betrifft, so sprechen ihnen CDC und DSS viele Vorrechte zu; sie sitzen vor den anderen, sprechen vor den anderen, haben die wichtigsten Ämter inne, bilden im «Rat» eine eigene Gruppe, sie lehren das Gesetz, richten über rein und unrein und bewahren gefundenes herrenloses Gut (DSH II,8 DSD I,18f., V,3 VI,3 IX,7 CDC 4,1ff., 9,12 9,18 10,5 13,2 14,5 14,7). Josefus redet nur davon, daß sie zur Bereitung von Speise und Trank verwendet, vielleicht auch, daß sie zu Verwaltern des gemeinsamen Vermögens gewählt werden.

Ant. XVII/1/5/22 «Zu Verwaltern ihrer Einkünfte vom Feldertrag wählen sie tüchtige Männer aus priesterlichem Stande, die für Getreide und sonstige Nahrungsmittel zu sorgen haben». So übersetzt wenigstens Clementz (.). Man könnte aber auch übersetzen: Zu Verwaltern ihrer Einkünfte und ihres Geldertrages wählen sie tüchtige Männer, Priester aber zur Bereitung des Brotes und der Speisen» (dies wohl der levitischen Reinheit wegen). Hier ist also trotz eines gewissen Vorrechtes der Priester ein Unter-

schied festzustellen, doch mag es sein, daß Josefus nur das berichtet, was ihm besonders auffällt, nicht aber das, was unter Juden eigentlich selbstverständlich erschien.

Als besonders bezeichnend für die Sekte erschien uns der Gedanke der Prädestination; DSD III «...Er schuf den Menschen zur Herrschaft über die Welt und gab ihm zwei Geister zu, in ihnen zu wandeln bis zur Zeit Seiner Heimsuchung... In der Hand des Lichtfürsten ist die Herrschaft über alle Söhne der Rechtschaffenheit; in den Wegen des Lichtes wandeln sie... Er schuf die Geister des Lichtes und der Finsternis und auf ihnen baute Er alles Werk auf und auf ihre Eigenart jeden Dienst. Den einen hat Gott geliebt von Ewigkeit her. So hat Er an allen Seinen Taten Freude für immer. Was den andern anlangt, so hat Er seinen Rat gehaßt, so hat Er auch alle seine Wege gehaßt für immer». Damit vergleiche man Josefus Ant. XVIII/1/5/18 «Die Essener hingegen lehren, man müsse alles dem Willen Gottes anheimgeben...» und XIII/5/9/172 «Die Gruppe der Essener aber hält das gesamte Schicksal für von Gott festgelegt und meint, daß außerhalb desselben dem Menschen nichts widerfahren könne...».

Da Josefus den Ausdruck Heimarmene — Schicksal verwendet, meinte man bisher, hier einen Schicksalsglauben wie im Griechentum feststellen zu müssen; nun erweist sich aus DSD, daß er nur eine griechisierende Ausdrucksweise verwendet, daß aber eigentlich die Prädestination zum Heil oder Unheil gemeint ist, die allerdings auch eine Bestimmung des irdischen Loses mit in sich schließt.

Aus CDC und DSD haben wir oben von einem Sündenbekenntnis gehört, von dem Burrows sogar annehmen will, daß es jährlich neu abgelegt werden müsse. Dazu paßt es, wenn Plinius Nat. Hist. V,17 von einer *vita poenitentiae* der Essener spricht.

Ein solches Büßerleben kann als Zweck nur die Erreichung der Seligkeit nach dem Tode vor Augen haben. Daß dies auch in der Sekte der Fall war, erweist sich aus den oben zitierten Stellen aus CDC und DSD, wo von Wiederherstellung des Lebens und künftiger Herrlichkeit die Rede war. DSH redet dazu vielleicht noch von einer Teilnahme am Weltgericht (IX,10). Ganz deutlich redet auch DSD IV, 7—8 von einer «Krone der Herrlichkeit mit einem Kleide des Glanzes in ewigem Licht» und als Gegenstück von der

Vernichtung der Bösen «im Feuer finsterner Örtlichkeiten». Josefus berichtet Ant. XVIII/1/5/18 «Sie glauben an die Unsterblichkeit der Seele und halten den Lohn der Gerechtigkeit für das erstrebenswerteste Gut». Bell. Jud. II/8/154—155 «Sie hegen nämlich den festen Glauben, daß der Körper zwar der Verwesung anheimfalle und vergänglich sei, die Seele dagegen in Ewigkeit fortlebe, da sie aus feinstem Äther stammend... in den Körper gleich wie in ein Gefäß eingeschlossen sei. Sobald die Seele aber von den Banden des Fleisches befreit sei, entschebe sie wie aus langer Knechtschaft erlöst in seliger Wonne zur Höhe... sie lehren, den Guten sei ein Leben jenseits des Ozeans beschieden und ein Ort, wo weder Regen noch Schnee noch Hitze belästige, sondern ein beständiger vom Ozean her sanft wehender Zephir kühle. Den Bösen dagegen weisen sie eine finstere, kalte Höhle voll ewiger Qualen an».

Josefus hat offenkundig etwas poetisch ausgeschmückt, vertritt aber scheint auch eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe.

Über die Aufnahme in die Ordensgemeinschaft unterrichtet DSD und CDC. Besonders DSD VI, 13ff. ist hier heranzuziehen «...und jeder Israelit, der sich dem Rat der Gemeinde freiwillig anschließen will, den soll der Aufseher... überprüfen in Bezug auf seinen Verstand und seine Taten. Und wenn er die Belehrung annimmt, soll er ihn verpflichten, sich der Wahrheit zu- und von aller Verkehrtheit abzuwenden, und er soll ihn belehren über alle Satzungen der Gemeinde. Dann, wenn er vor der Vollversammlung steht, wird die ganze Gruppe über seine Sache entscheiden... und wenn er dem Rat der Gemeinde näherkommen darf, soll er doch die Reinheit der Vielen nicht antasten bis sie nach Vollendung eines vollen Probejahres ihn auf seine Taten und seinen Geist geprüft haben. Er soll auch noch keinen Teil am gemeinsamen Eigentum haben, sondern nach Vollendung des Probejahres inmitten der Gemeinde soll die Vollversammlung über ihn befragt werden, was seinen Verstand angeht und seine Taten innerhalb des Gesetzes. Und wenn entschieden wird, daß er sich der inneren Ordensgemeinschaft nähern darf,... Der Neuling soll noch nicht trinken von den Getränken der ‚Vielen‘ bis zur Vollendung eines zweiten Jahres unter der Gemeinde. Nach Vollendung eines zweiten Jahres soll ihn der Aufseher vor der Vollversammlung prüfen und

wenn seine Zulassung zur Gemeinde entschieden wird, soll er ihn in die Liste eintragen und ihm seinen Platz und Rang anweisen. . . ».

Josefus berichtet darüber B. J. II/8/137—139 «Wer in die Sekte aufgenommen sein will, erhält nicht sogleich Zutritt, sondern er muß zunächst außerhalb des Ordens 1 Jahr lang derselben Lebensweise wie die Mitglieder sich unterziehen, nachdem man ihm vorher eine Axt, den oben erwähnten Lendenschurz und ein weißes Gewand gegeben hat. Hat er in diesem Zeitraum die Mäßigkeitsprobe bestanden, so tritt er der Genossenschaft um einen Schritt näher. Er nimmt an der reinigenden Wasserweihe teil, wird jedoch zu den gemeinsamen Mahlen noch nicht zugelassen. Nachdem er nämlich seine Standhaftigkeit dargetan hat, wird nun in zwei weiteren Jahren auch sein Charakter geprüft und erst wenn er in dieser Beziehung gleichfalls würdig erscheint, wird er förmlich in den Orden aufgenommen».

Besser zusammenpassen könnten die beiden Anweisungen kaum, außer daß DSD von Axt, Schürze und Gewand noch nichts weiß und die Probezeit bei Josefus um ein Jahr verlängert erscheint.

Die bei der Aufnahme abzulegende Verpflichtung findet sich DSD I und V (Sukenik Aleph und Beth) «...und zu tun, was gut und rechtschaffen ist vor Ihm, wie Er es befohlen hat durch Moses und durch alle Seine Diener, die Propheten, und zu lieben alle, die Er erwählt hat (auch neutral ,alles, was‘ möglich) und zu hassen alle, welche Er verworfen hat, sich fernzuhalten von allem Bösen und anzuhängen allen guten Werken; Wahrheit, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit zu üben auf Erden und nicht mehr zu wandeln in Gelüsten des Herzens voll Schuld und Augen voll böser Lust, alles Böse zu tun, weiter alle Willigen dazu zu bringen, daß sie im Bund der Gnade die dort geltenden Vorschriften erfüllen, sich dem Rate Gottes anschließen und rechtschaffen vor Ihm wandeln... und zu lieben alle Lichtsöhne... und zu hassen alle Söhne der Finsternis... und nicht vorwegzunehmen die bestimmten Zeiten und nicht hinter ihnen zurückzubleiben und nicht zu weichen von den Gesetzen Seiner Wahrheit rechts oder links zu wandeln... alles zu tun, was Er befohlen hat und nicht hinter Ihm weg zu weichen aus Schrecken oder Furcht oder Bedrohung oder Flut unter der Herrschaft Belials...». «...und er soll es mit

einem bindenden Eid auf seine Seele nehmen, daß er sich zuwende der Tora Mosis, allem, was er befohlen hat mit ganzem Herzen und ganzer Seele, zu allem, was offenbart ist den Söhnen Zadoqs... und zu wandeln nach Seinem Wohlgefallen... sich zu trennen von allen Männern der Verdrehtheit...». Josefus bringt den Wortlaut B. J. II/8/139ff.; «...muß er... einen furchtbaren Eid schwören, daß er die Gottheit ehren, seine Pflichten gegen die Menschen erfüllen, niemand aus eigenem Antrieb oder auf Befehl Schaden zufügen, selbst die Ungerechten hassen und den Gerechten beistehen, sowie daß er Treue gegen jedermann, besonders gegen die Obrigkeit üben wolle..., ferner muß er schwören, falls er selbst einmal zu befehlen habe, nie ob seiner Macht sich brüsten und weder in Kleidung noch in sonstigem Schmuck es seinen Untergebenen zuvortun zu wollen. Des weiteren verpflichtet er sich, die Wahrheit zu lieben und die Lüge zu Schanden zu machen, seine Hände von Diebstahl und seine Seele von dem Makel unrechten Gewinnes rein zu halten, den Ordensbrüdern nichts zu verheimlichen, anderen dagegen keines ihrer Geheimnisse zu offenbaren, und sollte man ihn auch zu Tode martern...».

Wiederum stellt Josefus eine etwas fortgeschrittene Stufe dar, in der die Anforderungen etwas genauer spezifiziert sind. Die grundsätzliche Übereinstimmung ist aber da und selbst in vielen Einzelheiten vorhanden.

Außer diesem Eid scheint es, daß sie nicht schwören durften; wenigstens erzählt Josefus B. J. II/8/135: «Das Wort gilt bei ihnen mehr als der Eid, ja sie unterlassen das Schwören, weil sie es für schlimmer als Meineid halten».

CDC 15,1 und 16,6ff. gibt zwar kein Verbot, aber immerhin eine wesentliche Einschränkung des Schwörens «... (an dieser Stelle ist eine Textlücke) beim Namen und bei Alef und Dalet und bei Alef und Lamed, sondern nur mit dem Eid des Bundes... und den Flüchen des Bundes und die Tora Mosis soll man nicht erwähnen... und wer schwört und übertritt und schändet den Namen...». Auch CDC 9,8 warnt vor unbefugtem Schwören und Schwörenlassen. Wieder scheint Josefus eine fortgeschrittene Stufe zu vertreten.

Nicht Josefus, aber Philo redet von eigenen Dörfern der Essener

(Mangey II/632). Sie bewohnen viele Städte Judäas, viele Dörfer und große und volkreiche «Ansammlungen», II, 457. Sie bewohnen vorzugsweise das Land und vermeiden die Städte...». Plinius erwähnt, daß sie sich in die Einsamkeit zurückziehen. Unter ihren Wohnsitzen erscheint bei ihm besonders Engedi am Toten Meer. Auch Dio Chrysostomos berichtet von einer eigenen Stadt am Toten Meer. Nach Josefus lebten sie aber auch in den Städten. So gab es in Jerusalem ein Essenertor, wohl nach ihrem Stadtviertel so genannt. DSD weiß von diesen Dingen nichts, CDC erwähnt aber «mahanoth» oder Lager, also wohl eigene Ordensniederlassungen, die mit einem modernen hebr. Kibbuz Ähnlichkeit gehabt haben mögen. In diesen Lagern nämlich scheint nach allen Nachrichten eine weitgehende Gemeinwirtschaft üblich gewesen zu sein. DSD 1,12ff. «Sie sollen all ihr Wissen und ihre Kraft und ihr Vermögen in die Gemeinde Gottes bringen...». DSD V «...daß sie eine Gemeinde seien in der Gesetzeserfüllung und im Vermögen...». DSD VI regelt genau, daß der Novize nach dem ersten Jahr sein Vermögen dem Aufseher zu treuen Händen übergibt, daß es aber erst nach der endgültigen Aufnahme für die Gemeinschaft benützt werden dürfe. CDC 14,12 sagt nur, daß jeder den Arbeitslohn zweier Tage im Monat abliefern müsse, so daß von den daraus fließenden Mitteln die Alten, Kranken, Waisen usw. unterstützt werden können. Die Verwaltung erfolgt durch Priester und die Vollversammlung. Auf Verheimlichung und Veruntreuung von Vermögen stehen in DSD schwere Strafen. Plinius sagt nur, sie seien «sine pecunia», Philo II/458 «Keiner hat ein eigenes Haus... sondern sie wirtschaften gemeinsam... gemeinsam ist die Bekleidung und gemeinsam die Nahrung... was sie nämlich am Tage arbeitend als Lohn empfangen, das behalten sie nicht für sich selbst, sondern legen alles zusammen für die, die es gebrauchen wollen...». II/632 «keiner will auch nur irgendwie eigenen Besitz haben, weder ein Haus noch ein Grundstück, noch Herden, noch was überhaupt Reichtum verschafft, sondern, indem sie alles ohne Unterschied zusammenlegen, genießen sie den gemeinsamen Nutzen aller...». II/633 «...Denn, was einer hat, gilt als Besitztum aller und was alle haben als das jedes Einzelnen». Josefus Ant. XVIII/I/5/20 «...infolge deren sie

volle Gütergemeinschaft haben und den Reichen nicht mehr Genuß von den Gütern lassen als den Armen...». B. J. II/8/122—125 «... den Reichtum verachten sie und bewundernswert ist bei ihnen die Gemeinschaft der Güter... es besteht nämlich die Vorschrift, daß jeder, der der Sekte beitreten will, sein Vermögen der Gemeinschaft abtreten muß... alle verfügen wie Brüder über das aus dem Besitztum der einzelnen Ordensmitglieder gebildete Gesamtvermögen... Die Verwalter des gemeinsamen Vermögens werden durch Stimmenmehrheit gewählt...».

Philo und Josefus verbinden also, was DSD und CDC vorschreiben, und wirken dadurch besonders überzeugend. Wenn CDC nicht von voller Gütergemeinschaft spricht, kann dies an der Bruchstückhaftigkeit liegen oder auch an den besonderen Verhältnissen in Damaskus. Nach Josefus mußten auch die in der Welt lebenden Brüder anderen jede finanzielle Unterstützung und alles gewähren, was diese von ihnen verlangten.

Dieser Einstellung dem Eigentum gegenüber entspricht es, wenn Philo und Josefus berichten, daß es bei ihnen keine Sklaverei gegeben habe. Jos. Ant. XVIII/I/5/21 «... ebensowenig wie sie Knechte halten, da sie das Letztere für Unrecht halten...». Philo II/457 «Sklaven gibt es bei ihnen nicht einen, sondern alle sind frei, indem sie einander zur Hilfe arbeiten...».

DSD hat darüber gar nichts. CDC 12,10—12 verbietet, den Sklaven oder die Sklavin, die mit zum Bunde gehört, zu verkaufen «... seinen Sklaven oder seine Sklavin, die mit ihnen in den Abrahamsbund getreten sind, die sollen sie nicht verkaufen...».

Bei der weitgehenden Einschränkung alles Eigentumsrechtes kommt das einer Freilassung praktisch gleich. In den Ordensniederlassungen wird es zwischen Freien und Sklaven kaum einen Unterschied gegeben haben, da alle dieselbe Nahrung und Kleidung und Arbeit hatten. Es fragt sich nur, ob die humanitäre Begründung, die bei Philo durchleuchtet, richtig ist. Eher fühlt man sich an den Philemonbrief des Apostels Paulus erinnert. Der Sklave wird im gemeinsamen Bund einfach zum Bruder.

Wo nach DSD die volle Kollektivwirtschaft durchgeführt war, war auch eine gemeinsame Mahlzeit unumgänglich notwendig. CDC enthält darüber nichts. DSD jedoch bestimmt VI,3 «sie sollen

gemeinsam essen». Auch ist von Brot und Wein die Rede, die vor Beginn der gemeinsamen Mahlzeit vom Priester gesegnet werden müssen. Philo berichtet II/632 «sie veranstalten Bruderschaftsmahle und gemeinsame Mahlzeiten», und Josefus B. J. II/8/129ff. «Nach dieser Reinigung begeben sie sich in ein besonderes Gebäude, das kein Angehöriger einer anderen Sekte (so Clementz, besser «kein Andersgläubiger») betreten darf und versammeln sich hier . . . im Speisesaal. Dort setzen sie sich in aller Ruhe nieder und es legt alsdann der Bäcker jedem der Reihe nach die Brote vor, Während der Koch jedem eine Schüssel mit einem einzigen Gerichte aufträgt. Ehe das Mahl beginnt, spricht der Priester ein Gebet und vor dem Gebet darf niemand etwas verzehren. Nach dem Mahle betet er wiederum . . .» (139) und bevor er jedoch zu den gemeinsamen Mahlzeiten erscheinen darf . . . ».

Hier haben wir zugleich einen Hinweis auf die Einfachheit der Lebensweise, über die sich alle Berichte einig sind. Der letzte Punkt bezieht sich auf die Novizen, die noch nicht Zutritt zu den gemeinsamen Mahlzeiten haben (siehe auch DSD VI über die Probezeit). Daraus scheint sich zu ergeben, daß diese Mahlzeiten nicht nur der Sättigung dienten, sondern auch rituellen Charakter hatten. Auch die nach Josefus vorhergehenden Waschungen und die strenge Rangordnung der Sitze weist darauf hin. Diese Rangordnung wurde auch bei den Diskussionsversammlungen eingehalten. Dabei herrschte auch sonst strenge Ordnung, so daß es keinerlei unnötigen Lärm gab. DSD VI, 10 «laß keinen die Rede eines seines Genossen unterbrechen bevor sein Bruder zu reden aufgehört hat, noch laß ihn vor seiner vorgeschriebenen Stelle sprechen . . .». Josefus B. J. II/8/132—133 «Weder Geschrei noch sonstiger Lärm entweicht je das Haus, sondern ein jeder läßt den andern reden wie ihn die Reihe trifft . . . ».

Die große Ruhe erklärt sich auch daraus, daß es bei ihnen Sitte war, sich der Mehrheit bedingungslos zu unterwerfen. DSD, Bet 2: «Nach der Anordnung der Priester der Zadoqsöhne, sollen sie den Bund bewahren und nach der Anordnung der Mehrheit der Männer in der Gemeinde und sollen festhalten an dem Bund . . . ». Bet 9: «entsprechend den Zadoqsöhnen, den Priestern, die den Bund bewahren und Sein Wohlgefallen suchen und entsprechend der Mehr-

heit der Gemeindeglieder, die willig sind, eine Gemeinde in Seiner Wahrheit zu bilden und zu wandeln in Seinem Wohlgefallen...». Josefus B. J. II/8/146f. «dem Alter und der Mehrheit gehorsam zu sein, halten sie für ehrenvoll. Wenn daher zehn von ihnen beisammensitzen, redet wohl keiner gegen den Sinn der neun Übrigen».

Besonderen Nachdruck scheint man auf kultische und körperliche Reinheit gelegt zu haben. Sehr vieles von ihren Besonderheiten läßt sich nur von hier aus erklären. In CDC und DSD erscheint immer wieder «Unreinheit» und «Reinheit». Auch in DSH spielen diese Begriffe eine große Rolle. CDC 12,11ff. finden sich kultische Speisegebote «nicht verunreinige jemand seine Seele mit irgendeinem Lebewesen oder Gewürm, daß er davon esse, von Bienenwaben an bis zu allen lebenden Wesen, die im Wasser umherwimmeln, und Fische soll man nicht essen, wenn sie nicht lebend zerlegt werden und ihr Blut ausgelassen wird...». Anschließend ist auch von der Unreinheit der Geräte in einem Hause die Rede, ja ganzer Teile des Hauses, in dem ein Toter gelegen hat. CDC 11,21f. verbietet, unrein ein Bethaus zu betreten, 12, 19—20 stellt ganz allgemein die Forderung, zwischen Rein und Unrein wohl zu unterscheiden. Josefus berichtet B. J. II/8/123 von der Ablehnung der Ölsalbung, die als Verunreinigung empfunden wird. Nach Burrows findet sich Megilloth Genuzoth I, Tafel X. Z. 7 «Öl verunreinigt den Menschen». Josefus berichtet weiter, daß sie dauernd in weißer Kleidung gingen, was sonst nur Sitte der Priester im Dienst war. B. J. II/8/147 berichtet er, daß sie nicht nach rechts oder in die Mitte ausspucken durften. Dazu vergleiche man DSD VII, 13 «Jeder, der mitten unter die Vollversammlung spuckt, soll für 30 Tage ausgeschlossen werden». a. o. O. 148 erzählt Josefus weiter, daß ihnen die Verrichtung der Notdurft am Sabbath ganz verboten war, sonst aber nur in der Einsamkeit erlaubt, verhüllt mit dem Mantel, um nicht den Lichtglanz Gottes zu beleidigen. Nachher waren Waschungen vorgeschrieben. 150 weiß er weiterhin, daß sie nach dem Eintrittsalter in Kasten geteilt waren und daß die Berührung eines Minderkastigen verunreinigend wirkte wie die eines Fremden. Dazu vergleiche man DSD VI, wo es heißt, daß der Novize die «Reinheit» der Vollglieder nicht berühren dürfe. Zur Erhaltung und Wiederherstellung der kulti-

schen Reinheit dienen zahlreiche Waschungen. CDC 10,10—13 ist genau geregelt, in wieviel und was für Wasser man sich waschen darf, um nicht vielleicht unversehens sich zu verunreinigen. Josefus sagt uns, daß sie vor den Mahlzeiten sich wuschen (B. J. II/8/128), daß die Novizen erst nach einem Jahre zu den Waschungen zugelassen wurden (138), daß die Männer mit einem weißen Schurz bekleidet badeten, die Frauen mit einem weißen Gewand (129/161).

Mit den Vorstellungen der Sekte von levitischer Reinheit hing wohl auch ihre Stellung zur Frau und zur Ehe zusammen. Da finden wir CDC 4,20f. «... zweimal sind sie in Hurerei ertappt, indem sie zwei Frauen während ihres Lebens genommen haben...». Die strikte Einehe fürs ganze Leben verlangt auch 7,6, wo Ehe an und für sich den in den «Lagern» wohnenden aber ausdrücklich geboten ist. «Wenn sie in Lagern wohnen, wie es Ordnung im Lande ist, sollen sie Frauen nehmen und Kinder zeugen und nach der Tora leben». CDC 12,1 zeigt, daß der Geschlechtsverkehr als verunreinigend galt, «niemand soll bei einer Frau schlafen in der Stadt des Heiligtums, daß er nicht die Stadt des Heiligtums mit der Unreinigkeit beflecke». DSH VIII, 13 wirft dem Frevelpriester vor, daß er Verfehlungen begangen habe in aller greulichen weiblichen Unreinigkeit. DSD erwähnt die Frage nicht. Von den Essenern berichtet Plinius volle Frauenlosigkeit «gens... sine ulla femina...» und Philo ebenso II/633 «Keiner der Essener führt eine Frau heim...». Josefus Ant. XVIII/I/5/21 «Sie heiraten ebensowenig wie...» und B. J. II/8/120—121 «Über die Ehe denken sie gering... doch wollen sie damit die Ehe und die Erzielung der Nachkommenschaft durch dieselbe nicht gänzlich aufheben, sondern...». Es scheint also mit der Ehelosigkeit nicht so grundsätzlich und so streng gewesen zu sein, wie Philo und Plinius meinen. B. J. II/8/160 berichtet Josefus überdies von einer Gruppe von Essenern, die heiraten, wenn auch nach strenger dreijähriger Prüfung der Frauen und unter Verschmähung alles ehelichen Verkehres, außer zur Erzielung von Nachkommenschaft. Daraus ergibt sich wohl die Stellung von CDC als die ursprüngliche. Die Entwicklung zur vollen Ehefeindschaft haben nicht alle Essener mitgemacht. Grätz meint, daß die im geschlossenen Ordensverband Lebenden hätten ehelos bleiben müssen und nur die «Tertiarier» hätten heiraten dürfen.

Nach CDC 12,1 scheint mir jedoch eher das Umgekehrte wahrscheinlich. Von der Nachricht des Josefus (B. J. II/8/121), daß die Essener fremde Kinder annähmen und in ihren Grundsätzen erzogen, um ihre Gemeinschaft weiter zu erhalten, wissen DSS und CDC nichts. Diese Maßnahme wurde ja auch erst notwendig, als der Zölibat sich bei ihnen mehr und mehr durchsetzte.

Mit den Anschauungen von Reinheit muß irgendwie auch die von Josefus und Philo behauptete Ablehnung aller Opfer zusammengehören. Philo II/457 «Sie opfern keine Tiere», Josefus Ant. XVIII/I/5/19 «Wenn sie Weihgeschenke in den Tempel schicken, bringen sie keine Opfer dar, weil sie heiligere Reinigungsmittel zu besitzen vorgeben. Aus diesem Grunde ist ihnen der Zutritt zu dem gemeinsamen Heiligtum nicht gestattet und sie verrichten demgemäß ihren Gottesdienst besonders». CDC 11,18—19 sieht die Sache nun etwas anders aus: «Niemand soll ein Brandopfer oder Speisopfer oder Weihrauch oder Holz in den Tempel schicken durch einen Mann, der mit irgendeiner Unreinigkeit behaftet ist, so daß der Altar ... verunreinigt würde». Da ist also nicht nur von Weihgeschenken die Rede, sondern von Holz, Weihrauch, Speis- und gar Brandopfern. Allerdings wird peinlichst darauf geachtet, daß der Altar nicht entweiht werde. Entweihung des Heiligtums wird in CDC und in DSH mit Entsetzen genannt. Und hier mag der Grund liegen, warum sie später die Beschickung des entweihten Heiligtums mit Opfern nicht mehr weiterführten. Josefus zeigt, daß sie statt der Teilnahme am Tempelopfer andere Gottesdienste abhielten. Seine Beschreibung der Mahlzeiten und der Waschungen lassen beide als rituelle Handlungen erscheinen. Auch von täglich mehrmaligem Gebet ist bei ihm die Rede. Ant. XVIII/I/5/19 und ausführlicher B. J. 118/128—131 «Auf eine eigentümliche Art verehren sie die Gottheit. Bevor nämlich die Sonne aufgeht, sprechen sie kein unheiliges Wort, sondern sie richten an das Gestirn gewisse herkömmliche Gebete...». Von den Tischgebeten war schon die Rede. DSD VI erwähnt das Tischgebet, X, 6ff. legt Morgen- und Abenddämmerung als Gebetszeiten fest. Philo erwähnt Meditationsübungen. Daß die Sekte eigene Gebete hatte, zeigen die Dankpsalmen in DST, das Bußgebet in DSD I und der Psalm in DSD XI, und ebenso DSW. CDC 11,22ff. erwähnt

ein Bethaus und die Sitte des Posaunenblasens vor oder nach dem Gottesdienst (DSW kennt sie in der eschatologischen Schlacht). Von der Gebetsrichtung zur Sonne, die Josefus erwähnt, wissen die anderen nichts. Möglich, daß sie die sonst übliche Wendung nach Jerusalem ersetzen mußte, als ihnen das Heiligtum als verunreinigt zu gelten begann. Josefus redet davon, daß sie in der Sonne den Lichtglanz (augé) Gottes gesehen hätten.

Der besondere Ernst und die besondere Strenge ihrer Gesetzesauslegung zeigt sich in den Vorschriften über den Sabbath. Josefus erwähnt B. J. II/8/147, daß sie am Sabbath kein Feuer anzünden, nicht kochen, nicht arbeiten, nicht ihre Notdurft verrichten. CDC 3,14,6,18, 10,14ff. lassen aber viel mehr sehen. Die Sabbath- und Feiertagsvorschriften gehören zu den offenbarten Geheimnissen. VI,18 erwähnt eine besondere von der sonstigen abweichende Ordnung für Sabbathe, Fast- und Festtage. 10,14ff. befaßt sich ein längerer Abschnitt nur mit Sabbathvorschriften, die weit über die sonst schon so strenge Sabbathheiligung des Judentums hinausgehen. So darf man einem Menschen, der in ein Loch oder einen Brunnen gefallen ist, nicht einmal einen Strick oder eine Leiter bringen, Vieh nicht aus dem Brunnen ziehen, ihm nicht beim Werfen helfen. Alle Arbeit muß schon lange vor Sonnenuntergang des Vortages ruhen, von Geschäft und Arbeit darf man nicht einmal etwas reden, geschweige denn etwas tun. Man darf keine Wohlgerüche an sich tragen, der Wärter den Säugling nicht auf den Arm nehmen und dgl. mehr. DSD enthält leider darüber nichts.

Es ist klar, daß diese strenge Gesetzesbefolgung auf einem angestrengten Studium der Tora und Propheten mit einer eigenen Auslegungstradition ruhen muß. Philo sagt auch II/458 «sie benutzen die väterlichen Gesetze» und Josefus B. J. II/8/136 «Mit Vorliebe widmen sie sich dem Studium von Schriften der Alten, besonders um zu ergründen, was für Leib und Seele heilsam ist». DSS und CDC wimmeln von Zitaten und Anspielungen auf Tora und Propheten. Ihre Hochschätzung ist überall deutlich, immer wieder wird auf sie zurückgegriffen. CDC 13,7 wird der «Aufseher» mit dem Unterricht in der Tora betraut, 14,7—8 von dem Priester, der die jährliche Musterung und Zählung vornimmt, Gesetzes-

kenntnis verlangt. DSD spricht mehrmals vom lauten Lesen des Buches, womit nur die Tora gemeint sein kann, so VII,1 «Wer laut aus dem Buche liest» oder VI,7 «das Buch zu lesen, Gerechtigkeit zu suchen und gemeinsam zu beten». VI,6 verlangt, daß die Vollmitglieder ein Drittel der Nächte im Jahre durchwachen, um die Heilige Schrift zu studieren. Wer dabei schläft oder flucht, soll streng bestraft werden. VIII,12 schärft wieder das Studium der Tora ein und bietet in der Auslegung von Jes. 24 gleich ein Beispiel ihrer Schriftauslegung, deren es auch in CDC mehrere gibt. Solche Versammlungen zum Studium der Heiligen Schrift sollen nach VI,6 überall dort stattfinden, wo auch nur 10 Männer der Sekte beieinander sind. Es ist klar, daß aus dieser eifrigen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift leicht eine eigene Literatur entstehen konnte, die über die Ordensregeln von CDC und DSD hinausführt. DSH ist ein Beispiel dafür, CDC und DSD erwähnen außerdem ein «Buch des Hagu», von dem man nicht recht weiß, was man darunter sich vorstellen soll. Die Erwähnung in DSD wurde erst kürzlich gefunden, als ein neues Bruchstück auftauchte, das die bisher fehlende erste Kolumne zu enthalten scheint (De Vaux Rev. Bibl. Juli 1950). Von bekannten Büchern werden nicht nur biblische in DSD und CDC erwähnt, sondern auch Henoch, Jubiläen und die Testamente der 12 Patriarchen, was für den Interessenkreis der Sekte bezeichnend ist. Josefus erzählt, daß diese gesamte Literatur geheimgehalten werden mußte (B. J. II/8/142). Wie das erfolgte, zeigt die Höhlenbibliothek von 'En Fešha.

Zu den dort bei Josefus erwähnten geheimzuhaltenden Dingen gehören auch die Namen der Engel. In unseren Schriften finden wir auch kaum Namen, doch reichliche Anspielungen auf eine ausgebildete Engellehre (DSD III, DST, CDC 2,6, 2,18). Von Namen begegnen nur die Satansnamen Beli'al und Mastema. Auch sonst ist öfters von offenbarten Geheimnissen die Rede. Was alles dazu gehörte, wissen wir jedoch nicht, vielleicht die von Josefus erwähnte Heilkunde (ob sie magischen Charakters war?), vielleicht die abweichende Ordnung der Feste, die mit einer anderen Monatszählung zusammenzuhängen scheint, vielleicht Enthüllungen über die Endzeit. Ihre häufige Erwähnung in DST, DSW, DSH, DSD,

CDC macht dies wahrscheinlich. Josefus' Angabe, daß sie auch Weissagung geübt hätten (Ant. XXII/11/2/311, XV/10/4/373, XVIII/13/3/364) mögen damit zusammenhängen. Anweisungen dazu finden wir in den DSS nicht.

Es ist selbstverständlich, daß eine Gemeinschaft mit so starker Einschränkung des Eigenlebens ihrer Glieder nicht ohne strengste Disziplin aufrechterhalten werden konnte. Josefus erwähnt dann auch B. J. II/8/143 «Wer schwerer Sünden überwiesen wird, den schließen sie aus dem Orden aus». Nach seinem Bericht konnte dieser Ausschluß bisweilen zum Hungertode führen. Für Gotteslästerer erwähnt er a.o.O. 145 sogar die Todesstrafe. Seine Angabe wird gestützt durch die Anweisungen von DSD und CDC, wo Delikte und Strafbestimmungen genau festgelegt werden. Die Aufsicht führt der m^ebaqqer oder Aufseher, neben ihm die Vollversammlung und ein eigenes Richterkollegium, in das nur Männer im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte gewählt werden dürfen (10,7 von 25 bis zu 60 Jahren, CDC 9; 13,6f. 14,8ff. 15,8 15,11 15,14 DSD VI,14 CDC 9,10ff. DSH X,3 CDC 10,4). Diese letzte Maßregel stimmt zu Josefus' Behauptung, daß sie besonders gewissenhaft seien, allerdings einmal gefällte Urteile nicht mehr umstießen (B. J. II/8/145). Auch CDC 5,25 6,25 7,2 sind hier heranzuziehen, wo jede Anklage aus Zorn oder Feindschaft verboten wird, weiter 9,20, wo eingeschärft wird, daß ohne zuverlässige Zeugen kein Todesurteil verhängt werden dürfe. Auch DSD kennt dergleichen Vorschriften. Vor einer Anzeige muß der Kläger selbst versucht haben, den sündigen Bruder zurechtzuweisen (siehe oben in den Parallelen CDC:DSD).

Josefus erwähnt auch ihre besondere Standhaftigkeit a.o.O. 141 «... und sollte man sie auch zu Tode martern...», 151 «... Schmerzen überwinden sie durch Seelenstärke und ziehen einen ruhmvollen Tod dem längsten Leben vor». Damit vergleiche man die oben zitierten Sätze aus der Verpflichtung DSD I,17—18. Wenn der Kirchenvater Hippolyt von den Essenern sagt «sie glaubten an ein künftiges Weltgericht und einen Weltenbrand», so gibt DST, DSH und CDC dem durchaus Recht.

Der Vergleich der 'En Fešha-Sekte mit den Essenern ergibt also eine Unzahl frappanter Ähnlichkeiten, zum Teil in unerfindbaren

Kleinigkeiten (Ausspucken), die sich mit jedem Stück vermehren, das von dem Material aus der Höhle veröffentlicht wird. So weit die verschiedene Sprache erkennen läßt, weist sogar der Sprachgebrauch eine unverkennbare Ähnlichkeit auf. Gewiß sind auch einige Unterschiede vorhanden. Das konnte schon beim Vergleich bemerkt werden. Die von Philo ihnen zugeschriebenen Tugenden der Gottes-, Nächsten- und Tugendliebe finden sich wörtlich in den DSS nicht erwähnt. Der Sache nach sind sie jedoch vorhanden (so DSD X, 17 «ich will niemandem etwas mit Bösem heimzahlen, allein mit Gutem will ich einen Menschen verfolgen»). Engelnamen werden nicht erwähnt; daß der Leib ein Gefängnis der Seele sei, sagen DSS und CDC nicht, von Sonnenverehrung, von Axt, Schurz und weißem Kleid als Ordensabzeichen wissen sie nichts, desgleichen von ärztlicher Tätigkeit, von Politik und Wirtschaftswissenschaft, die sie nach Philo trieben. Sie kennen auch nicht ausgesprochene Kasten, wie sie Josefus erwähnt, keine ausgesprochene Askese, keine Anweisungen über die Art der zu leistenden Arbeit, während Philo und Josefus sie nur Ackerbau treiben lassen, kein Verbot des Handels, außer mit Heiden, während Josefus dieses behauptet, keinen Pazifismus, wie Philo ihn den Essenern nachsagt. Aber es wäre ja zu verwundern, wenn die Sekte nicht innerhalb der 100—200 Jahre, die Philo und Josefus von den DSS und (etwas weniger) CDC trennen, keinerlei Entwicklung durchgemacht haben sollte. Diese Entwicklung konnte nur entweder zum offiziellen Judentum zurückführen, was bei dessen feindseliger Haltung (DSH) kaum anzunehmen ist, oder immer weiter von ihm ab in Richtung zu gnostischen und synkretistischen Ideen, wie sie bei Josefus schon vielfach angedeutet sind. Philo und Josefus lassen überdies keinen Zweifel darüber, daß der Essenerorden schon seit langer Zeit bestehe. Auch des Plinius (und Dio Chrysostomos) Angabe, daß Engedi ihre Hauptsiedlung sei, paßt trefflich zu dem Fundort der DSS. Ich stehe daher nicht an, die Identität der 'En Fešha-Sekte mit den Essenern anzunehmen. Es wäre ja auch allzusehr zu verwundern, wenn eine so starke Bewegung in der historischen Literatur keinen Niederschlag gefunden hätte. Nur erscheinen sie hier nicht mit dem Namen, den sie sich selber gegeben haben, sondern mit einem

volkstümlichen Namen, der von einer ihrer Haupteigenschaften, dem Streben nach Heiligkeit, abgeleitet ist. Hat sich doch bisher die Ableitung des Namens Essaioi, Essenoi von hasen, hasaja am besten bewährt. Es sei daran erinnert, daß auch der Name, den sich die erste Christengemeinde selber gegeben hatte (he hodos Acta 9,2 u. a.), sehr bald zu Gunsten des von Antiochia ausgehenden Christianoi (Acta 11,26) verschwinden mußte. Auch sonst weist die Entwicklung der frühen Christenheit manche Parallele mit der 'En Fešha-Sekte auf, so daß auf die Darstellung der Apostelgeschichte und der Episteln immer wieder zurückgegriffen werden kann. Die Sekte war auch keinesfalls so unbedeutend, wie es zunächst erscheinen mag. Wenn Josefus in Ant. XVIII nur eine Zahl von etwa 4000 für die Essener angibt, macht dies nichts aus. Ihre Anhänger mögen wesentlich mehr gezählt haben. Durch Schrifttum und Predigt war es ihnen möglich, ihre Ideen, so weit sie es wollten, weit ins Volk zu tragen. Auch die Zahl der Pharisäer wird nur mit 6000 angegeben; trotzdem hatten sie den größten Teil des Volkes hinter sich. Die Handschriften von CDC stammen aus dem 10. Jahrhundert und wurden in Kairo gefunden. Es reicht also der Zusammenhang, gleich auf welchen Wegen, bis in die Zeit der Qaräer, in deren Genizah die Fragmente von Schechter aufgestöbert wurden. Mit ihnen verbindet unsere Sekte z. B. die Ablehnung der pharisäisch-rabbinischen Tradition. Ihre Nachwirkungen scheinen auch in den vielen Sekten der frühchristlichen Zeit noch erkennbar zu sein (Samaritaner, Dositheaner, Simon Magus, Ebioniten, Ossäer, Sampsäer, Hemerobaptisten). Schon deren Namen weisen vielfach auf Eigenheiten hin, von denen Josefus berichtet oder die in DSS entgegneten. Mit den Ebioniten z. B. verbindet sie das Vorkommen von «'ebionim» als Bezeichnung der Ordensglieder in DSH und das ebionitische Christusbild, das dem der Essener (nach Philaster von Brescia «ein Prophet und ein gerechter Mann») und dem des «Lehrers der Gerechtigkeit» recht ähnlich ist. Von Dositheus scheint es, daß er sich als wiederkehrender Lehrer der Gerechtigkeit ausgegeben hat, vielleicht auch von Simon Magus. Die Hemerobaptisten erinnern an die morgendlichen Waschungen der Essener, die Sampsäer an ihre Sonnenverehrung (wenn man es so nennen kann). Immer wieder hat man bei

diesen Sekten den Eindruck, daß das Christliche (soweit gewollt) nur ein ganz dünner Lack ist und daß sie als eigentliches Gut irgendwelche Teile essenischen Glaubensgutes weitertradieren, nachdem sie es vergrößert und absolut gesetzt haben. Von Jakobus dem Gerechten berichtet Hegesipp, daß er das Salböl mied. Die pseudoklementinischen Petrusakten wünschen, daß man «nach einem Beischlaf bade, daß die Weiber die monatliche Reinigung beachten, daß alle zusammen aber keusch und wohltätig sind, kein Unrecht tun und von dem Allmächtigen ewiges Leben erwarten» Es wären nun an Hand der DSS noch einmal alle Berichte der Kirchenväter über die alten Sekten durchzuarbeiten. Ebenso könnte es sich nach Erscheinen der Lamek-Apokalypse als sehr fruchtbar erweisen, die altbekannte pseudepigraphische Literatur mit den DSS zu vergleichen. Hier scheinen ja besonders enge Beziehungen vorzuliegen. Hippolyt berichtet von den Essenern, daß sie an ein künftiges Weltgericht und einen Weltenbrand glauben (mit den Angaben des Josefus über die Jenseitsvorstellungen der Essener braucht das nicht notwendig im Widerspruch zu stehen, liegen doch beide Gedankengänge auch in den Vorstellungen der Christenheit schon seit dem N.T. nebeneinander vor). DSH und DST wissen von dem verzehrenden Pechfeuer Gottes, die pseudepigraphischen Bücher sind ja fast ganz der Schilderung der Endzeit und ihrer Schrecken gewidmet. DSH drückt sich so aus, daß man den Eindruck haben muß, der Verfasser arbeite mit einem in seinen Kreisen längst bekannten Material. Vom Buch der Jubiläen wurde mindestens ein Bruchstück in der Höhle gefunden. In CDC 16,3—4 wird es genannt. An Zitaten daraus finden sich in CDC 20,16 = Jub. 23,11 und CDC 11,18 = Jub. 20,10. Der Satansname Mastema ist außer CDC 16,5 nur noch in den Jubiläen (z. B. 19,8) überliefert. Die Abfassung des Jubiläenbuches fällt vermutlich in eine Zeit, die unseren Schriften nahesteht. Auch auf das Buch Henoch und auf die Testamente Levi, Ruben und Juda liegen Anspielungen vor (CDC 1,5; 4,15). Beer legt die Testamente etwa in die Zeit der hasmonäischen Entartung; sie mahnen zur Gottes- und Nächstenliebe und propagieren die Führung Israels durch Levi und Juda (DSD CDC Aaron und Israel). Stärk hat im Bilde des priesterlichen Messias von Test. Levi 18 und Juda 24 noch

Johannes Hyrkanus erblickt. Sollte nicht vielleicht der Lehrer der Gerechtigkeit gemeint sein, der nach DSH II, 8 ein Priester war, und nach CDC 6,10—11 am Ende der Tage wiedererwartet wurde? Die Lehre von der Prädestination erinnert an die Esra-apokalypse; die in DSD und CDC vermißten Engelnamen würde Henoch in reichem Maße geben. Oder man vergleiche die Schilderung der Kittim in DSH VI, 10ff. «... welche vernichtet haben viele mit dem Schwert, Jünglinge und Knaben, Greise und Frauen und kleine Kinder, und der Frucht im Mutterleibe erbarmen sie sich nicht» mit Jub. 23,23. «Und Er wird über sie die Sünder der Heiden erwecken, bei denen kein Erbarmen und keine Gnade ist und die auf niemand Rücksicht nehmen, weder Alt noch Jung, auf niemanden, denn besser sind sie und stärker Böses zu tun als alle anderen Menschenkinder». Wenn es DSH X, 4 heißt, daß Gott den Frevelpriester zum Gericht «hinaufsteigen lassen werde», so erinnert das wieder an Henoch, wo die Hölle in den dritten Himmel verlegt wird und Henoch die Qualen der Sünder bei seiner Himmelfahrt sehen kann. Rießler in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe der Pseudepigraphen (Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, Filser Verlag, Augsburg 1928) sowie viele der Einleitungen in Kautzsch Ausgabe der Pseudepigraphen haben schon lange für folgende Bücher essenischen Einfluß vermutet: Beide Henochbücher, Abrahamsapok., griech. Baruch, Esraapok., Mosesapok., 5. Esra, Gesicht des Esra, Ascensio Mosis, Ascensio Jesaj., Jamnes und Jambres, Josef und Assenat, Jubiläen., IV. Makk. Test. Abrahams, Test. der 12 Patriarchen.

Auch zur Welt der Evangelien bestehen starke Beziehungen. Man vergleiche z. B. in Luk. 2 die Gestalten des Simeon und der Hanna, oder Johannes den Täufer, oder im Johannesevangelium die große Rolle, die dort der Gegensatz zwischen Licht und Finsternis spielt. Der Kampf des Paulus im Kolosserbrief gegen die Verehrung der Engelmächte wäre vielleicht auch heranzuziehen. DST wieder hat Formulierungen, die fast im Römerbrief stehen könnten, ebenso DSD XI, z. B. XI, 12: «Wenn ich wanke, ist die Barmherzigkeit Gottes meine Rettung für immer, wenn ich strauchle über die Schuld meines Fleisches, so wird meine Rechtfertigung durch Gottes Gerechtigkeit ewiglich bestehen bleiben».

Man brauchte sich nicht zu wundern, wenn sich noch manche Fäden hier aufweisen ließen und unsere Sekte als ein Wegbereiter Christi offenbar würde und als ein Hauptträger der die Zeit so stark bestimmenden eschatologischen Gedanken. Es wäre nur ein neues Zeichen, daß «die Zeit erfüllet war».

Hiemit ist über die Nachwirkungen der Sekte so viel gesagt, als mir bei dem augenblicklichen Stand meiner Arbeit möglich ist. Nun wäre der Frage nachzugehen, woher sie kommt, ob sie aus alttestamentlichen Voraussetzungen begriffen werden kann, oder ob man heidnisch-synkretistische Gedanken zur Erklärung heranziehen muß. Diese Frage ist für die Essener schon oft gestellt und verschieden beantwortet worden. Zeller wollte sie vom Pythagoreismus ableiten, auch Schürer sieht pythagoreische Züge bei ihnen, aber unter Beibehaltung der jüdischen Grundlage (Bd. II, S. 492). Bauer in Pauly Wissowa denkt an den altorientalischen Synkretismus. In der Ehefeindschaft glaubte er sogar, einen buddhistischen Zug feststellen zu können. Daß später ein Synkretisierungsprozeß einsetzte, ist nicht zu verkennen, aber für die Grundlagen scheint mir jetzt nach Auffindung der DSS keine andere Möglichkeit mehr, als sie im A.T. zu suchen. Sie scheinen mir, das unweigerlich darzutun. Wenn Fränkel, Jost, Grätz, Geiger, Ewald, Lauer, Hausrath, Clemens, Ritschl und Hilgenfeldt (siehe dazu bei Schürer Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Leipzig 1890, § 30) alle in irgendeiner Weise auf den Pharisäismus zurückgehen, so steht hinter diesem ja doch die Tora des Alten Testamentes. Hilgenfeldt hat auch schon auf die Verwandtschaft mit den Apokalyptikern hingewiesen, Ritschl mit einem guten Gefühl darauf, daß sie die Vorschriften für Priester auf sich ausgedehnt hätten, Grätz auf die n^esire 'olam, Nasiräer, die sich auf Lebenszeit verpflichteten und nun zu strenger Einhaltung der levitischen Reinheitsvorschriften verpflichtet waren. Solche n^esire 'olam sieht er in den Essenern. Die DSS machen es nun wesentlich leichter, zu verfolgen, wie die Sekte aus dem landläufigen Judentum herausgewachsen ist. Der Zusammenhang zum A.T. ist, wie wir schon feststellen konnten, nicht gelöst, sondern sogar noch recht eng, wenn auch vermittels einer allegorischen Auslegungsweise vollkommen neue Gedanken herausgelesen werden. DSH

und CDC lassen uns ahnen, daß der Lehrer der Gerechtigkeit der eigentlich Treibende in der Entwicklung gewesen ist. Ihn nennt DSH II/8 einen kohen (Priester). Das bestätigt sich darin, daß der Sprachgebrauch der ganzen Schriftengruppe stark priesterlich geprägt ist. So wichtige und entscheidende Begriffe der DSS wie 'ašmah — Schuld, niddah — Unreinheit, zanah — huren, hibdil — exkommunizieren, scheiden, finden sich überwiegend in den P-Bestandteilen des Pentateuch und anderen priesterlichen Schriften wie Hesekiel, Esra, Chronik. Jahad wieder ist ein Lieblingswort der Psalmen, deren starke Beziehung zum Kult jetzt wohl unbestritten ist. Freilich geht unsere Schriftengruppe nicht auf im Priesterlichen. Der Ernst prophetischer Gerichtspredigt ist durchaus in ihr zu spüren. šub, das ein Lieblingswort der DSS ist, kennen wir von Hesekiel, Jeremia, Jesaja, Hosea, Joel, Maleachi, Threni und Deuteronomium. Aus der klugen Frömmigkeit der Proverbien stammt hon — Gewinn. Mit der Umkehr ist es den Ordensgliedern ernst. Das lassen die Berichte des Philo und Josefus ebenso erkennen wie die DSS. Es ist eine wirkliche Herzensfrömmigkeit, die gefordert wird, nicht nur äußerliche Gesetzeserfüllung «mit ganzem Herzen und ganzer Seele» ist ja einige Male begegnet. Die Übung dieser Frömmigkeit wird nun nicht nur auf kultisches Gebiet geschoben, sondern trotz aller Sonderriten auf das der Gesetzeserfüllung, in der das Kultische nur ein Teilgebiet neben vielen ist. Mit den Priestern von Jerusalem stand die Sekte wie DSH zeigt, offenkundig nicht gut. Aber auch mit den Pharisäern ist sie nicht befreundet. Beide sehen zu ausschließlich ihre Gesetzesauslegung als die allein richtige an. Die «Zaunmacherei» der pharisäischen Rabbinen wird in CDC 4,12, 4,16, 4,19, 8,8 scharf verurteilt und ihr die Auslegung des Lehrers der Gerechtigkeit gegenübergestellt. Die ist nun freilich noch strenger und nimmt jedes Gebot bis in seine allerletzten Konsequenzen ernst, führt es damit aber oft und oft ad absurdum (z. B. bei der Sabbathheiligung und bei den Reinheitsvorschriften). So muß die Sekte wohl in einer Epoche entstanden sein und sich entwickelt haben, wo Sadduzäismus (Hellenismus) und Pharisäismus einander gegenüberstanden. Abseits von beiden, in durchaus origineller, wohl auch etwas verschroben anmutender Weise wird hier ein eigener Weg gesucht.

Das gab freilich Zusammenstöße mit den politisch und mit den geistig herrschenden Kreisen.

Als Grundübel, die Gottes Gericht herbeiführen, gibt CDC 6, 17/18 folgende drei an: Hurerei, Wuchergewinn, Entweihung des Heiligtums. Man darf durchaus nicht auf eine besonders sittenlose und böse Zeit schließen. Der Lehrer der Gerechtigkeit begreift darunter auch Dinge, die sonst auch frommen Leuten noch nicht unbedingt anstößig sein müssen. Eine Zeit des Säkularismus wird man aber doch dahinter suchen müssen.

Aus diesen drei Schlüsselbegriffen meine ich nun, das ganze Gedankengebäude der Sekte und ihre Organisation begreifen zu können.

Unter «Hurerei» fällt nicht nur, was wir sonst so oder Ehebruch oder doch Unsittlichkeit zu nennen gewohnt sind, sondern auch, was der verschärften Tora-Auslegung des Lehrers der Gerechtigkeit nicht entspricht. So wird die Ehe mit der Nichte, die von den Rabbinen dem Pentateuch folgend gestattet wird, als Verwandtenheirat verpönt (CDC 5,10). Aus Gen. 1 wird herausgelesen, daß jeder Mann in seinem Leben nur eine Ehe schließen dürfe, auch wenn die erste Frau stirbt, ist Wiederverheiratung nicht erlaubt (4,21). Ist es schon sonst in Israel üblich, nach sexuellem Verkehr ein Reinigungsbad zu nehmen, so gilt er hier als so verunreinigend, daß er in Jerusalem um des Heiligtums willen ganz verboten ist, in den «Lagern» aber nur zur Kindererzeugung erlaubt (CDC 7, 6—7, 12,1 Josefus B. J. II/8/161). Daß solche Anschauungen sich leicht bis zur Ehefeindschaft steigern konnten (vgl. auch Paulus), liegt auf der Hand. Es führt also die Überspitzung eines jüdischen, alttestamentlichen Gesetzes zu einem Zustand, der so unjüdisch anmutet und dem A.T. so entgegen ist, daß viele Forscher gerade hier angesetzt haben, um die nicht-jüdische, heidnisch-orientalische Herkunft der Essener zu beweisen. Wie weit «Hurerei» auch das hellenistische Theater-, Zirkus- und Sportwesen mittrifft, bleibe dahingestellt. Wuchergewinn (hon) ist ein Hauptbegriff in CDC, DSD und DSH. In DSD taucht bezeichnenderweise sogar VI, 2 das Wort Mammon auf und V, 18 erklärt rund heraus «Unreinheit ist in all ihrem Wohlstand». Von hier aus wird nun Sturm gelaufen gegen den Handel und alle Beschäftigung, die in

die Versuchung der Unehrlichkeit, Übervorteilung und Bereicherung führt. Zwanglos erklären sich von hier aus alle Vorschriften in DSD und CDC über Beschränkung des Handels, Ablieferung des Vermögens und des Arbeitslohnes, über gemeinsame Wirtschaft, gemeinsames Essen, Arbeit (und zwar Handarbeit), Einfachheit und Bedürfnislosigkeit in Nahrung und Kleidung. Auch die Bevorzugung landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit (Josefus) erklärt sich leicht aus dieser Einstellung. Auch alle imperialistischen Bestrebungen werden verpönt, da auch sie auf Geldgier zurückgeführt werden. DSH VII, 12, IX, 6 enthält harte Urteile über die imperialistische Politik der hasmonäischen Fürsten und ihrer Parteigänger. So ließe sich auch begreifen, was Philo berichtet, daß die Essener keine Kriegsgeräte hergestellt hätten. Grundsätzliche Pazifisten waren sie kaum. Das zeigt DSW und der Bericht des Josefus über ihr Verhalten im Kriege 66—70 (B. J. II/8/12 und II/20/4). In dieser Beziehung konnten sie auch mit den Pharisäern einig sein.

Entweihung des Heiligtums mag sich zunächst einmal darauf beziehen, daß die Hasmonäer keine Zadoqiten waren, also eigentlich keinen Anspruch auf das Amt des Hohenpriesters hatten; weiter aber darauf, daß ihre von den Eroberungskriegen blutbefleckten Hände dem ganzen Volk ein Greuel waren (vgl. auch I. Chr. 22, 6—10). Wie Josefus berichtet, wurde Alexander Jannai vom Volk einmal mit Etrogim (eine zitronenartige Frucht) beworfen, weil er einen Fehler im Opferritual beging. In dem sich nun entwickelnden Handgemenge wurde sogar dem Altar ein Horn abgebrochen (Josef. Ant. XIII/13). Man versteht, daß sich die Frommen der Sekte mit Abscheu von solchem Treiben abwandten. Aber der Begriff der Reinheit und Unreinheit, der hinter dem der Entweihung steht, wurde noch ausgeweitet. Wenn CDC 4, 2 sagt: «Die Zadoqsöhne, das sind die Büsser Israels», so wird damit der ganze Komplex der priesterlichen Reinheitsvorschriften, die ja viel weitergehend sind, als die für das Volk, auf alle Glieder der Sekte ausgedehnt. Stellen wie Ex. 19, 6 und Jes, 61, 6, vielleicht auch die von Grätz herangezogene Sitte der n^osire 'olam, mögen dazu den Anstoß gegeben haben. Daher nun die täglichen Waschungen, die priesterliche, weiße Bekleidung, die strengen Ehevorschriften, die besondere

Speise, die strenge Absonderung, aber auch das gemeinsame Schriftstudium und die überstrenge Sabbathheiligung. Daß dabei die zadoqitischen Priester und alle Aaroniten besondere Hochachtung und Vorrechte genossen, widerspricht dem nicht. Sie waren die geborenen Priester, die von alters her erwählten, während die andern erst durch Buße, Glaube und mannigfache Riten einen Abglanz solchen Priestertums erhalten konnten. Da alle Verunreinigung der Meinung der Sekte nach zunächst am Leibe geschah, wurden sie leicht in eine Leibfeindschaft hineingetrieben, die wiederum gar nicht mehr jüdisch war, sondern sie langsam auf gnostische Abwege brachte. Die Phariseer begegneten dem mit Spott. Grätz, S. 106 (H. Grätz Geschichte der Judäer..., Leipzig 1878), führt an, daß die Phariseer den Essenern spöttisch vorgeschlagen hätten, den Gottesnamen gar nicht mehr auszusprechen, da es nur mit dem Körper geschehen könne, der doch ein Gefäß der Unreinheit sei. (In den DSS findet sich auch der Gottesname nie, dagegen eine merkwürdige Umschreibung in DSD (hu'ha); in DSH steht er nur im eigentlichen Prophetentext und dort mit althebräischen Buchstaben geschrieben, die sonst schon längst nicht mehr verwendet wurden.) So mag Josefus immerhin recht haben, wenn er ihnen die Anschauung zuschreibt, daß der Leib ein Gefängnis der Seele sei. In den DSS ist allerdings davon noch nichts zu spüren. Die Überzeugung, daß das Heiligtum in Jerusalem ständig entweiht werde, hat dann auch zu immer größerer Zurückhaltung gegenüber dem Kult des Tempels geführt und zu immer stärkerer Ersetzung desselben durch eigene Riten. Eine Exkommunikation der «Ketzer» durch die Behörden in Jerusalem (Josefus Ant. XVIII/1/5/19) hat sie dann vielleicht endgültig ihre eigenen Wege gehen lassen. Daß schon Propheten, Psalmen und Sprüche die Überbewertung des Opfers kräftig korrigiert haben, hat dazu vielleicht auch noch beigetragen. Um ihrer Reinheit willen sahen sie sich schließlich auch genötigt, sich mehr und mehr aus der «Welt» zurückzuziehen und in eigenen Ansiedlungen in der Einsamkeit der Toten-Meer-Gegend ihr Leben zu führen, viel bestaunt, auch viel verehrt, aber doch nur von wenigen nachgeahmt.

Daß eine «priesterliche» Gemeinschaft sich auch des Gebetes befleißigt und eifriges Schriftstudium betreibt, ist eigentlich selbst-

verständlich. «Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren», heißt es Mal. 2,7. Solches Schriftstudium war aber nicht nur um seiner selbst willen notwendig und zur Erkenntnis des göttlichen Willens, sondern auch zum Ausbau und zur Verteidigung der eigenen Stellung, besonders aber der eigenen Hoffnungen, die nach Josefus ebenfalls von dem abwichen, was sonst der Fromme der Zeit für sich zu hoffen wagte und an alte griechische oder gar vorhellenische Vorstellungen anklangen (selige Inseln). Ohne allegorische Auslegungen, wie man sie in DSH und CDC findet, konnte es dabei nicht abgehen. Sollten doch die «Mysterien Gottes» oder die «Geheimnisse der Weisheit» erkannt werden, die Gott im Gesetze Mosis und in den Schriften «Seiner Diener und Propheten» verborgen hatte. Besondere Erleuchtung ist dazu notwendig. Die DSS kennen einen, der sie hat, den Lehrer der Gerechtigkeit. Ihm hat Gott nach DSH und CDC «Geheimnisse und verborgene Dinge» enthüllt (DSH VII, 4, CDC 1,11, 2,12, 3,13, 3,16, 4,4f.). Dadurch ist er ja zum «Lehrer der Gerechtigkeit» und «Lehrer der Gemeinde» geworden. Ein außerordentliches Selbstbewußtsein dieses Mannes tritt uns in den DSS entgegen (DSH II, 8, VII, 4, DST). Wenn CDC die ersten Anfänge der Sekte in eine Bußbewegung von Priestern und Laien (entstanden aus dem verheerenden Eindruck der immer mehr um sich greifenden Säkularisierung) verlegt, so wird das richtig sein. Aber diese zunächst recht ratlose Bewegung (CDC 1,9) bekommt erst durch ihn Gestalt, Ordnung und Ziel (CDC 1,11). Er hat wohl der starken eschatologischen Zug mit sich gebracht, der unter den Nöten der Zeit auf fruchtbaren Boden fallen mußte, und die Apokalypse der verborgenen Weisheit Gottes. Stellen wie Deut. 18,15 und Neh. 7,65 hat er vermutlich auf sich bezogen. Wie ein Nehemia redivivus erscheint er in CDC. Gewiß mögen viele Gedanken der Sekte schon vorher in Israel und außerhalb desselben vorhanden gewesen sein, ihre Zusammenfassung und Ordnung zu etwas Neuem besorgte einer, eben er, der Lehrer der Gerechtigkeit. Er ist es auch, der den toten Gedankengebilden glühendes Leben eingehaucht hat. Das Gepräge seiner Persönlichkeit ist in allen Äußerungen der Sekte unverkennbar. Kein Wunder, daß er als ein Heiliger galt, als Teilnehmer an Gottes Gericht (DSH IX, 9), ja vielleicht als wieder-

kehrend oder gar als der Messias selbst (CDC 6,10—11; 12,12). Die Glieder seiner Gemeinde sind nur deshalb Erwählte Gottes, weil sie seiner Gesetzesauslegung trauen und treu an ihm hängen, selbst in Bedrängnis. Nur dadurch haben sie Teil an der Rettung und am Gericht über ihre Feinde (DSH VIII, 2). Ihn deswegen zum eigentlichen Begründer des Christentums zu machen, wie Dupont-Sommer es versucht hat, dürfte aber wohl nicht gut angehen. Zu seinen Vorläufern gehörte er gewiß, aber zwischen ihm und Jesus von Nazareth ist doch noch ein gewaltiger Abstand. Der Christ kann ihn nur so ausdrücken: Der Lehrer der Gerechtigkeit mag ein b^hir 'el, ein Erwählter Gottes, sein, aber er ist nicht ho huios tou theou — der Sohn Gottes. Trotz seiner großen, im Eifer brennenden, opferbereiten Frömmigkeit steckt er noch zu tief in der Welt des Gesetzes, als daß er ein Erlöser sein könnte. Das untragbare Joch des Gesetzes hat er nicht leichter, sondern noch schwerer gemacht. Immerhin bereichert er, dessen Name so unwichtig erschien, daß er nie genannt wird, die Religionsgeschichte und die des Judentums im besonderen um eine bedeutsame, starke und reine Persönlichkeit. Denn daß er nur eine Erfindung, eine blasse Gedankenkonstruktion für die Endzeit sein sollte, erscheint mir bei den vielen konkreten Aussagen, die über ihn gemacht werden, als fast unmöglich und ist auch bisher keinem der Bearbeiter eingefallen, zu behaupten. Für die Aufnahme in den Kanon kam sein Werk zu spät, stand vielleicht auch vom durchschnittlich Jüdischen zu weit ab. Trotzdem ist die Nachwirkung seiner Persönlichkeit noch lange zu spüren. Nun bleibt nur noch die Frage, wann lebte er, litt und tat sein Werk, dessen Zeugnisse uns nun in die Hände gefallen sind.

Zeit und Geschichte der Sekte

Die aufgeworfenen Fragen drängen auf eine Antwort. Aber bisher ist es noch keinem der Forscher, die sich damit befaßt haben, gelungen, eine völlig befriedigende Antwort zu geben. Es wird also nicht zu erwarten sein, daß sie ausgerechnet in diesen Seiten gefunden wird, doch läßt sich wenigstens das Material etwas sichten für alle die, die an einer Antwort interessiert sind und mithelfen wollen, sie zu finden. Das Material ist allerdings

mangelhaft. Es besteht in rätselhaften Andeutungen in den DSS und in CDC auf geschichtliche Ereignisse, die wir aus Mangel an anderweitigen Nachrichten, oder weil sie zu allgemein geschildert werden, nicht identifizieren können.

Zu dem geschichtlich auszuwertenden Material scheinen mir folgende Stellen zu gehören:

DSH

I, 14 XI, 13 XII, 2 der Frevelpriester

II, 2 II, 13 Die Lügner, Treulosen, Abtrünnigen

I, 14 II, 2 der Lehrer der Gerechtigkeit

II, 12 II, 14 II, 16 II, 4 III, 9 IV, 14 die Kittäer

III, 10 die Kittäer, die das Land zertrampeln mit ihren Pferden und ihrem Vieh, (ihren Bestien)

IV, 5—8 die Herrscher der Kittäer, welche verachten die Burgen der Völker... und mit großem Volk umgeben sie alle, ihrer habhaft zu werden... werden sie gegeben in ihre Hand und sie reißen sie nieder vor den Augen derer, die sie bewohnen.

IV, 10—12 Die Herrscher der Kittäer, die in (oder nach) dem Rate des Hauses ihrer Schuld einer vor dem anderen hingehen, (ein jeder seinen Nächsten vor sich her vertreiben)

V, 4 ... Seine Auserwählten... welche Seine Vorschriften gehalten haben, auch in der Not, die auf ihnen lag,

V, 9—11 ... das Haus Absalom und die Männer seines Rates, welche zum Verstummen gebracht wurden (sich schweigend verhielten) bei der Züchtigung des Lehrers der Gerechtigkeit und nicht ihm geholfen haben gegen den Lügenmann, welcher verworfen hat die Tora inmitten aller Völker...

VI, 4 ... das bezieht sich darauf, daß sie ihren Feldzeichen opfern...

VI, 6 ... das bezieht sich darauf, daß sie aufteilen ihr Joch und ihren Frondienst zu ihrem Lebensunterhalt auf alle Völker Jahr für Jahr...

VI, 10ff. die Kittäer, welche zugrunde gerichtet haben viele mit dem Schwert, Jünglinge und Knaben und Greise, Frauen und kleine Kinder und der Frucht im Mutterleib erbarmen sie sich nicht...

VIII, 8ff. ... das bezieht sich auf den Frevelpriester, der genannt wurde entsprechend dem Namen der Wahrheit im Beginn seines Auftretens, doch sobald er über Israel herrschte, überhob er sein Herz und verließ Gott und handelte abtrünnig gegenüber den Gesetzen um schnöden Gewinnes willen und raubte und plünderte das Eigentum der Gewalttätigen, die sich gegen Gott aufgelehnt hatten und nahm das Eigentum der Völker, um noch mehr Sündenschuld auf sich zu laden und Wege des Greuels beging er in aller greulichen Unreinigkeit.

IX, 2f. ... und Schauerhaftes böser Krankheiten taten sie ihm in der Rache am Leibe (Leichnam) seines Fleisches...

- IX, 4—7 ... die Priester Jerusalems in der Endzeit, die Vermögen und Raub zusammenrauben aus der Beute der Völker, doch am Ende der Tage wird ihr Vermögen gegeben werden in die Hand des Kittäerheeres...
- IX, 9—11 ... der Frevelpriester, welcher Gott unter den Augen (während er zusah) des Lehrers der Gerechtigkeit und der Männer seines Rates gegeben hat in die Hand seiner Feinde, ihn zu demütigen mit Schlägen bis zur Vernichtung und mit Seelenschmerz, darum daß er Seinen Erwählten Böses getan hat...
- X, 9—17 ... der Lügenprophet
- XI, 4—5 ... der Frevelpriester, der den Lehrer der Gerechtigkeit verfolgt hat, ihn zu verschlingen im Unmut seines Zornes, indem er ihn ins Exil treiben wollte...
- XI, 6—8 ... doch am Ende der bestimmten Ruhezeit des Versöhnungstages ist er ihnen erschienen, sie zu verschlingen, daß sie straucheln am Tage des Fastens des Sabbaths ihrer Ruhe...
- XI, 12f. ... der Priester, welcher... und wandelte auf den Wegen der Trunkenheit...
- XII, 3 XII, 6 ...die «Armen»
- XII, 2ff. ... den Frevelpriester, ihm heimzuzahlen seine Taten, die er getan hat gegen die Armen. Denn der Libanon, das ist der Rat der Gemeinde und das Vieh (die Herde), das sind die Einfältigen Judas, die die Tora erfüllen... so wie er gedachte, zu vernichten die Armen...
- XII, 8 ... wo tat der Frevelpriester die Greuelthaten und verunreinigte das Heiligtum Gottes... welcher raubte das Vermögen der Armen...
- DST*
- Bet: ... Du hast losgekauft die Seele des Armen, dessen Blut sie zu vergießen gedachten, weil Dein Dienst ihm gefiel...
- Dalet: ... denn er hat mich vertrieben aus meinem Lande, wie den Vogel aus dem Nest...
- CDC*
- 1, 5ff. ... und am Ende des Zornes, 390 Jahre nachdem Er sie in die Hand Nebukadnezars des Königs von Babel gegeben hatte, suchte Er sie heim und es sproßte hervor aus Israel und Aaron eine Wurzel...
- 1, 9ff. ... sie aber waren wie Blinde und Tastende eine Dauer von 20 Jahren ...und Er erweckte ihnen den Lehrer der Gerechtigkeit, sie auf den Weg Seines Herzens zu führen...
- 4, 1—12 ... die Priester sind die Büßer Israels, die ausgezogen sind aus dem Lande Juda...
- 6, 5 ... sie sind die Büßer Israels, die ausgezogen sind aus dem Lande Juda und Fremdlinge geworden im Lande Damaskus...
- 6, 9 ... die eingetreten sind in den neuen Bund in dem Lande Damaskus...
- 7, 14 ... die Standhaften aber retteten sich in das Land des Nordens...
- 7, 18—19 ... der Stern ist der, der dem Gesetz nachforscht und nach Da-

maskus gegangen ist. ... das Zepter, das ist der Fürst der ganzen Gemeinde...

20,22 ... vom Hause Peleg, die ausgezogen sind aus der heiligen Stadt...

4,19 ... die Zaunbauer, ebenso 8,18

5,20 ... die Grenzverrückter ...

5,11—12 ... und auch ihren heiligen Geist beflecken sie und mit Hohnreden öffneten sie den Mund gegen das Gesetz des Bundes Gottes, indem sie sagten: es hat keine Geltung...

5,19—20 ... und es weckte auf Belial den Jochanah und seinen Bruder entsprechend seinen Ränken, da Israel den Ersten half...

6,10—11 ... bis auftreten wird der Lehrer der Gerechtigkeit in den letzten Tagen...

8,13 ... denn der Geistwäger und Lügenprophet prophezeite ihnen, so daß der Zorn Gottes über ihre ganze Gemeinde entbrannte...

19,35—20,1 ... vom Tage, da der Lehrer der Gemeinde hinweggerafft wurde, bis ein Messias auftritt aus Aaron und Israel...

20,14—15 ... vom Tage, da der die Gemeinde lehrt, hinweggerafft wurde, bis umgekommen sind alle Kriegermänner, die mit dem Lügenmann zogen (sind) etwa 40 Jahre...

20,32 ... sie sollen hören auf die Stimme des Lehrers der Gerechtigkeit.

Das ist nun mehr Material, als man zunächst vermuten würde, und vielleicht steckt in manchem anderen unscheinbaren Satze auch noch etwas. Aber die Auswertung bereitet doch erhebliche Schwierigkeiten. Eines wird allerdings sicher, der terminus a quo. Nimmt man die 390 Jahre ganz buchstäblich, so kommt man damit auf das Jahr 196, in eine Zeit also, von der wir so gut wie gar nichts wissen, die allerdings schon eine Zeit weitgehender Säkularisierung gewesen sein dürfte. Denn so ganz plötzlich und unvorbereitet werden 30 Jahre später die Hellenisten nicht aufgetreten sein. Auf diese Zeit hat Reicke hingewiesen, der in den DSS und CDC etwas vom Kampf der Oniaden und Tobiaden gespiegelt sieht (Josefus Ant. XII), auch auf I. Makk. 2,29—38 weist er hin. Doch lag ihm noch keine zuverlässige Textpublikation vor. Schon Segal hat (Haššiloah 1912, S. 405) darauf hingewiesen, daß es eine symbolische Zahl sein kann, die aus Hes. 4,5 stammen dürfte. Gestatten wir uns ein wenig Freiheit, so kommen wir in die makkab. oder hasmon. Epoche, die auch aus inneren Gründen die wahrscheinlichste ist. Wenn so oft von Treulosen, Abtrünnigen und Frevlern die Rede ist, so muß damit wohl eine hellenistische oder nahestehende Partei gemeint sein. Die Zaunmacher und Grenz-

verrückter wiederum dürften sich wohl auf die Pharisäer beziehen. Diese beiden Parteien nennt Josefus erstmalig mit Namen unter der Regierung des Johannes Hyrkanus, doch dürften sie da schon ein Weilchen bestanden haben. Wenn DSW Kittäer aus Assur und aus Ägypten nennt, so kann man dabei doch wohl nur an Seleukiden und Ptolemäer denken. Doch muß man dafür nicht bis in die Zeit Ant. III zurückgehen. Beide greifen laufend auch weiter in die Schicksale Judäas ein. Ptolemäer erscheinen als Stützen von syrischen Thronprätendenten; unter Alex. Jannai standen ptolemäische und seleukidische Truppen zugleich auf judäischem Boden. Jonathan empfing seine höchsten Ehren bei einer ptolem.-seleuk. Hochzeit. Wenn DSW als Gegner in der eschatologischen Schlacht Philister, Edomiter, Moabiter, Ammoniter nennt, so waren alle diese Völker oder doch wenigstens ihre Länder durch die Eroberungszüge der makk. Brüder und später Hyrkans, Aristobuls und Jannais wieder in das Bewußtsein gerückt worden. Ein Auszug nach Damaskus hatte nur Sinn, wenn es unter einer anderen Herrschaft stand als Judäa, was nur zur Zeit der jüdischen Selbständigkeit (Simon-Hyrkan II) der Fall war, da wir bis in die ptolemäische Zeit Judäas nicht zurückgehen können (vor 200). Besonders naheliegend ist dafür die Zeit des Demetrios Eukairos in Damaskus, der gerade noch im Kampfe gegen Alex. Jannai gestanden hatte und zwar gerufen von der pharisäischen Partei Judäas. Die b^ehemot der Kittäer lassen an die Elefanten der seleukidischen Heere denken.

DSH IV, 10 spielt vielleicht auf die Wirren des seleukidischen Reiches an, DSH VI, 10 erinnert an den Bericht des Josefus über das Vorgehen des Ptolemäers Lathurus, der angeblich kleine Kinder schlachten und kochen ließ, um durch das Gerücht der Menschenfresserei die Judäer zu erschrecken und mutlos zu machen. DSH VI, 4 allerdings erinnert an eine römische Sitte, von der Josefus B. J. VI/6/1 berichtet («die Signa sind die eigentlichen Kultbilder des Fahnenheiligums und standen deshalb an der Rückwand, der Eingangstür gegenüber»). Auch der Seufzer CDC 5, 19f. führt scheinbar in etwas spätere Zeit. «Jochana und sein Bruder» läßt an Hyrkanus II (der nach Grätz auch Jochanan hieß) und Aristobul II denken, deren Fehde Judäa den Römern

auslieferte. Der Spielraum, den die Bemerkungen der verschiedenen Schriften abstecken, reicht also von der Hochblüte des Hellenismus unter Ant. IV und den von ihm eingesetzten Hohenpriestern bis zur Zeit des Pompejus.

Zu weiteren Feststellungen gibt die Gestalt des Frevelpriesters Anlaß. Brownlee versucht es damit, ihn auf Jason, Menelaos oder Alkimos zu deuten und den Lügenmann auf Antiochus IV, Reicke auf Menelaos. Aber Menelaos und Jason vertragen sich nicht mit DSH VIII/8ff., wo es heißt, daß er rechtmäßig Hoherpriester geworden sei und dann sein Herz überhoben habe. Ich meine nämlich das 'al in VIII, 8 als «entsprechend» übersetzen zu müssen und nicht als «entgegen», da sonst der im Satz steckende Gegensatz verloren ginge. Auf Alkimos würde es besser passen. Er war Zadoquite und wurde als solcher zunächst auch von den Frommen anerkannt, bis er törichterweise 60 von ihnen ergreifen und hängen ließ und so ihre Feindschaft neu entfachte. Von ihm aber ist nichts von Plünderung fremder Völker bekannt, nichts von Trunksucht, nichts von Entweihung des Heiligtumes, nichts von besonderer Bedrängnis durch Feinde, wie es in DSH alles vom Frevelpriester berichtet wird (VIII, 8ff., IX, 9—11, XI, 12f., IX, 4—7). Besser würde schon Joh. Hyrkanus passen, der ja rechtmäßig als Erbe seines vom Volke zum erblichen Hohenpriester und Fürsten gewählten Vaters Simon auf den Thron kam. Nach Talmudischen Nachrichten (Aptowitzer), dem arab. Makkabäerbuch, und Hieronymus' Ezechielkommentar soll er sich auch schon als König bezeichnet haben. Des Josefus Erzählung über seinen Streit mit den Pharisäern läßt jedenfalls erkennen, daß er eine königliche Stellung beanspruchte und daß er deswegen in einen solchen Gegensatz zu ihnen geriet, daß er sich von der pharisäischen Partei ab und den Sadduzäern zuwandte. Die Opposition gegen ihn blieb stark, auch hatte er schwere Kämpfe zu bestehen. Seine Regierung paßt aber nicht zu einer wirklichen Demütigung durch seine Feinde, die der Lehrer der Gerechtigkeit noch miterlebt haben soll (DSH IX, 9—11). Auch ist von Trunksucht, Krankheit und dergleichen nichts bei ihm bekannt.

Dagegen passen alle Aussagen von DSH gut auf Alexander Jannai. Sein Gegensatz zu den Pharisäern (und doch wohl erst

recht zu einer noch gesetzestreueren Gruppe) führte nach dem ersten Drittel seiner Regierung zu schweren Kämpfen, da diese den Demetrius Eukairos von Damaskus zu Hilfe riefen, der Jannai auch vernichtend schlug. Nur dadurch, daß jetzt viele zu ihm übergingen, konnte er wieder Atem schöpfen und schließlich nach dem Abzug des Demetrius seine internen Gegner niederringen. Dabei soll er 600 von ihnen grausam hingerichtet haben, 8000 sollen aber ins Ausland geflüchtet sein. Die imperialistische Politik der Hasmonäer trieb er auf die Spitze, eroberte, raubte und plünderte und sammelte dadurch einen ungeheuren Reichtum an. Er starb an Wechselfieber und den Folgen seiner Trunksucht. Seine kulturpolitische Richtung ist eher hellenistisch als etwas anderes. An der Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft ist kein Zweifel. Nach Josefus soll sogar eine göttliche Stimme dem Hyrkanus vorhergesagt haben, daß Alexander sein Nachfolger sein werde. Er ging ja auch nicht gleich gegen die Frommen vor, sondern erst, als sich seine Herrschaft gefestigt hatte. Auch Entweihung des Heiligtumes kann man ihm nachsagen. Vom Feldlager weg ging er in den Tempel zum Opfer. Nach Josefus verletzte er einmal die Opfervorschriften, so daß es zu einem Aufruhr und Handgemenge kam, in dessen Verlauf dem Altar ein Horn abgebrochen wurde. Von allen Hohenpriesterfürsten, die in Betracht kommen, paßt seine Gestalt zu den Anspielungen unserer Texte am besten. Gerne würde man auch den Lügenmann und Lügenpropheten unter den Persönlichkeiten dieser Zeit unterbringen. Es ist fraglich, ob man die beiden einfach gleichsetzen darf. Der «Lügenmann» erscheint verbunden mit den bogdim (=Treulose, Abtrünnige), was zunächst auf eine hellenistische Partei schließen läßt. Vom «Lügenpropheten» heißt es, daß er Israel verführt habe, «eine Gemeinde der Eitelkeiten zu bauen» (DSH x, 9ff.). Das läßt an die Pharisäer denken. Diese werden ja auch in CDC als Zaunbauer und Grenzverrücker angeprangert. Der Lügenprophet könnte also einer der pharisäischen Führer sein, vielleicht Simon ben Šetaḥ, der unter Jannai und seiner Frau und Nachfolgerin Salome Alexandra eine große Rolle spielte. Den Lügenmann, der den Lehrer der Gerechtigkeit verfolgt, wäre man dann geneigt, mit dem Frevelpriester gleichzusetzen, das «Haus Absaloms», das

dieser Verfolgung schweigend zusieht, wieder mit den Pharisäern. In «Absalom» liegt der Begriff der Auflehnung. Die Pharisäer aber waren vermutlich mit den Essenern eine Zeitlang in der Partei der Assidaioi verbunden, trennten sich aber dann von ihnen. Setzt man der Lüge wegen Lügenmann und Lügenprophet gleich, so müssen die «bogdim» Pharisäer sein und das «Haus Absaloms» eine unbekannte Gruppe, was mir weniger wahrscheinlich ist.

Für den Lehrer der Gerechtigkeit will es so und so nicht gelingen, eine bekannte Gestalt aufzutreiben (Dupont-Sommer versucht es mit einem Wanderlehrer Onias zur Zeit des Pompejus, was aber zu allem andern nicht passen will), ebensowenig die Gleichsetzung mit dem von Ant. IV abgesetzten Hohenpriester Onias III bei Reicke. Man kann nur sagen, daß er der eigentliche Begründer der Gemeinde war und sie (DST DALET) vielleicht selbst noch nach Damaskus geführt hat. Es kann aber ebenso gut sein, daß er in der Verfolgung umkam (zweimal sagt CDC, daß er hinweggerafft wurde) und daß ein anderer das zerstreute Häuflein sammelte und ins Exil führte, bis die veränderten Verhältnisse, wohl unter Roms starker Hand es erlaubten, wieder zurückzukehren. Nach CDC 7,18 den Führer des Auszugs den «Stern» zu nennen, erscheint mir nicht richtig, da der Stern aus dem Amoszitat (Am. 5,26) stammt. Es ist merkwürdig, daß die Gemeinde den Namen des so verehrten Lehrers nicht aufbewahrte, oder wollte er es selber nicht, oder galt er als so heilig, daß man ihn nicht aussprechen und aufschreiben durfte. Ist er und nicht Moses der Gesetzgeber, auf dessen Namenslästerung nach Josefus die Todesstrafe steht? Es bleiben also noch immer einige Fragen ungelöst und werden es vermutlich noch ein Weilchen bleiben, es sei denn, daß die weiteren Veröffentlichungen neue Hinweise geben. Immerhin ist es nun möglich, eine kurze Zusammenfassung zu geben.

Zusammenfassung

Die Texte von 'En Fešha stellen sich meiner Meinung nach dar als Reste einer wohlverwahrten und den Regeln entsprechend versteckten Bibliothek der Essener. Sie geben uns bis zu einem gewissen Grade Aufschluß über die Frühgeschichte dieses Ordens, den wir bisher aus Philo und Josefus erst in einem späteren Stadium

kennen gelernt haben. Was jene beiden Schriftsteller über ihn berichten, bestätigt sich aus der eigenen essenischen Literatur aufs beste, wenn man die dazwischenliegende Entwicklung in Rechnung zieht, die, nachdem die Trennung vom pharisäisch-orthodoxen Judentum einmal durchgeführt war, immer mehr in die Richtung der späteren Gnostik und jüdischen Mystik wies. Der Orden entstand mitten in den Wirren der makkabäischen Zeit, vermutlich als nach Erkämpfung der religiösen Freiheit Zeit für grundsätzliche Erwägungen blieb. Eine Bußbewegung vereinte Priester und Laien im Gegensatz zu allen säkularen Bestrebungen. In ihrer Mitte stand der Lehrer der Gerechtigkeit auf, aus priesterlicher Familie stammend, ein Befürworter einer besonders strengen Gesetzesauslegung, die er als von Gott offenbart erklärte. Seine Behauptung, daß man in der letzten Zeit lebe und daß das Weltende schon vor der Türe stehe, gab den Seinen Durchschlagskraft und ließ die neue Gemeinde anwachsen, die alsbald auch strenge Lebensregeln erhielt, die besonders die drei Hauptsünden der Zeit: Sexuelle Verfehlungen, Wucher und Geiz, und Außerachtlassung der levitischen Reinheitsgebote unterbinden sollte. Das scharfe Auftreten des Lehrers machte ihm Feinde in allen Parteien. Streit mit Sadduzäern und Pharisäern war die Folge, Verfolgungen, wohl auch Abfall, weil das erwartete Weltende nicht so schnell kommen wollte. Der Gegensatz erreichte zur Zeit des Frevelpriesters Alex. Jannai den Höhepunkt. Doch war dieser beileibe nicht der einzige Gegner, nur der mächtigste. In der Verfolgung, vielleicht bei der großen Abrechnung Jannais mit seinen Gegnern, kam der Lehrer um. Die zersprengte Gemeinde wurde von einem anderen wieder gesammelt, der sie nach Damaskus führte, wo sie von Dem. Eukairos das Recht bekam, als Körperschaft eigenen Rechtes ihr Leben zu führen. Ihrer Organisation diente zunächst DSD, später CDC, das aus ihm erwachsen ist. Leider ist uns das «Buch des hagu» nicht erhalten, das wohl mehr theologisch-spekulativen Inhaltes gewesen sein dürfte. Schon in Damaskus waren die Ordensglieder in eigenen Niederlassungen zusammengefaßt gewesen. Als sich die Verhältnisse in Palästina beruhigt hatten, kehrte die Gemeinde dorthin zurück und ließ sich fern vom Getriebe der Welt in der Einsamkeit am Toten Meere nieder, um dort ein fast mönchisch-

asketisches Leben voller Arbeit, in Gemeinschaft der Wirtschaft, des Schriftstudiums und der genauen Befolgung der vom Lehrer der Gerechtigkeit gegebenen Vorschriften zu führen. (Josefus berichtet von Essenern in Jerusalem unter Aristobul dem Ersten (106,5), dann erst wieder in der Jugendzeit des Herodes (Ant. XV/10/5), der 40 zur Regierung kam.) Zu ihren besonderen Eigenheiten gehörte außer ihren Lebensformen der Besitz geheimer Offenbarungen, die in den schon länger bekannten apokalyptischen Werken in verschleierte Form dem Volke näher gebracht wurden. Neben Offenbarungen über die Endzeit und das göttliche Gericht dürften auch Lehren über den Himmel, die Engel und die doppelte Prädestination der Menschen dazugehört haben, möglicherweise (siehe Henoch) auch naturwissenschaftliche Lehren, aus denen wieder Folgerungen für das Leben der Gemeinde gezogen wurden. Neben den in Klausur lebenden Ordensmitgliedern gab es auch «Tertiärer», die diese Lebensweise, so gut es gehen konnte, in der Welt zu verwirklichen suchten. Die Wirren der Kriege gegen Rom (66—70, 132—163) scheinen ihnen übel mitgespielt zu haben. Aufspaltungen, Vermischung mit gnostischen Strömungen und Ablegern des Christentums waren die Folge. Ihr Einfluß ist jedoch mindestens bis in das 10. Jahrhundert nachzuweisen. Die Bibliothek von 'En Fešha wurde im Laufe der Zeit schon mehrfach geplündert, zumindestens zur Zeit des Origenes (Anfang des 3. Jahrhunderts) und im 7. Jahrhundert. Nötscher bezweifelt, daß die Kenntnis des Verstecktes so schnell wieder verloren gehen konnte, doch zeigen die Ereignisse der letzten Jahre, wie leicht das möglich war, besonders, wenn der Finder sich davon ein gutes Geschäft versprach, sie geheimzuhalten, oder wenn man meinte, alles Wertvolle geborgen zu haben. So ist auf uns nur ein geringer Rest gekommen von all den Schätzen, die einst dort aufbewahrt waren, aber immer noch genug, manche unserer Fragen zu beantworten und viele neue uns aufzugeben.

Wichtige Literatur zu den Texten von 'En Fešha
Textausgaben

Burrows Millar: The Dead Sea Scrolls of St. Mark's. Monastery I ASOR,
New Haven 1950.

Sukenik Eliezer: M^egillot gⁿnuzot mittok gⁿnizah q^ddumah še nims^e 'ah b^emidbar j^ehudah. Mosad Bialik Jerusalem I. 1948, II 1950.

Rost Leonhard: Die Damaskusschrift. Lietzmanns kleine Texte 167, Berlin 1933.

Flavii Josephi: Opera ed. Ben. Niese. Berlin 1895.

Übersetzungen:

Dupont-Sommer: Aperçus préliminaires sur les manuscrits de la Mer Morte. Paris 1950.

Bauchet Paul: Une Page d'un des Manuscrits du Desert de Judée. Revue Biblique LVI/4 1949. (Übersetzung von DSD I ins Lateinische.)

Brownlee W. H.: The Jerusalem Habakuk Scroll. BASOR 112, 1948. Excerpts from the Translation of the Dead Sea Manuel of Discipline. BASOR 121, 1951.

Schubert Kurt: Die Texte aus der Sektiererhöhle bei Jericho. Festschrift für Fr. Nötscher, 1951.

Rießler Paul: Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel. Augsburg 1928.

Flavius Josephus: Jüdische Altertümer. Der jüdische Krieg. Beide übersetzt von H. Clementz, Berlin 1923.

Abhandlungen:

Brownlee Will. H.: A Comparison of the Convenanters of the Dead Sea Scrolls with Pre-Christian Jewish Sects. Bibl. Arch. XIII/3. 1950.

Burrows Miller: The Discipline Manuel of the Judean Covenanters. O. T. VIII. Leyden 1950.

Nötscher Friedrich: Der Handschriftenfund am Toten Meer. Palästinahefte 40—42 V. 1950.

Reicke Bo: Die Ta'āmire-Schriften und die Damaskus-Fragmente. Studia Theologica Lund 1949.

Segal Moše Sefer Berith Damäseq. Haššiloah XXVI. Odessa 1912.

de Vaux R.: La Grotte des Manuscrits Hébreux. Revue Biblique LVI/4. 1949.

Geschichtliche Werke:

Schürer Emil: Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Leipzig 1890.

Noth Martin: Geschichte Israels. Göttingen 1950.

Lods Adolphe: Israel. Paris 1932.

Graetz H.: Geschichte der Judäer. Leipzig 1878.

Aptowitzer V.: Parteipolitik der Hasmonäerzeit im rabbinischen und pseud-epigraphischen Schrifttum. Kohut-Stiftung V. 1927.

Der II. Band der Dead Sea Crolls of St. Mark's Monastery, 1. Hälfte, The Dead Sea Manual of Discipline (DSD) ist inzwischen erschienen, leider jedoch zu spät für diese Arbeit. Die Zitate aus DSD sind daher den Aufsätzen von Brownlee BASOR 121, 1951 und Burrows O. T. VIII. 1950 entnommen. Eine Überprüfung und Berichtigung war nicht mehr möglich.